Path.
1390
h

Path. 1390h

Thomas White,
Wundarzt am Dispensatorium in London,

über

Skropheln und Kröpfe

nebst der

Widerlegung

ihrer

Erblichkeit.

R

Aus dem Englischen mit einem Anhang des Uebersetzers.

Offenbach am Main
bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede.
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Ich schmeichle mir, daß folgende Abhandlung bei Menschen Sensation erregen wird, die eine der häufigsten und hartnäckigsten Krankheiten, an der die Jugend in unserm Königreich so vorzüglich leidet, verhüten und heilen sollen. Die Zufälle können anfänglich nicht beunruhigend seyn, das ist Wahrheit; aber man muß auch allgemein wieder zugestehen, daß, wenn dieses Jugendübel vernachläßigt, oder unschicklich behandelt wird, so folgen, im reifern Lebensalter, Auszehrung und andere tödliche Krankheiten ihm nach.

Mancherlei Umstände richteten schon, in der frühen Periode meiner praktischen Laufbahn, meine vorzügliche Aufmerksamkeit auf

die Skropheln. Ich sah den fehlschlagenden Erfolg von Behandlungen der klügsten Aerzte, und trauerte über die Allgemeinheit eines Uebels, wobei die Gränzen der Wissenschaft zu enge, und die Kräfte der Natur so oft zu unwirksam sind. Durch eine Veränderung meiner Lage, erhielt ich eine Menge Skrophelkranke, und da es die Umstände untersagten, ihre Situation zu verändern, so unternahm ich jeden möglichen Versuch zu einer bessern Behandlung. In dieser Hinsicht ergriff ich jede Gelegenheit, skrophulöse Leichen zu zergliedern, und wurde überzeugt, daß der Sitz des Uebels das lymphatische Gefäßsystem sey.

Von größerer Wichtigkeit aber ist die Frage: nach der Ursache dieser Krankheit? Lange schon bezweifelte ich den Gemeinsatz: daß Skropheln und Kröpfe erblich, und die Verlassenschaft ähnlich befleckter Eltern wären. Diesen falschen Satz und dessen Glaubensgefahr zu zerstöhren, ist der Vorwurf folgender Blätter.

Einleitung.

Ich zähle nach meinem Tagebuch auf zwölfhundert in der Kur gehabte Skrophelkranke; eine Menge, wodurch ich die schönste Gelegenheit in Händen hatte, von einer großen Mannigfaltigkeit von Mitteln die aufrichtigsten und unpartheischsten Beobachtungen anstellen zu können. Und hierauf gründet sich vorzüglich die Erfahrung, daß ichs wage, Aerzte auf die milden Zubereitungen des Quecksilbers zum Auflösen geschwollner Lymphdrüsen wieder aufmerksam zu machen. Noch werden manche Nebenmittel in jedem Zeitraum der Skropheln erfordert, die von der Gelegenheitsursache, dem Alter, der Leibesbeschaffenheit und von manchen andern Nebenumständen abhängen. Indessen macht der große Wachsthum medicinischer Wissenschaft es unnöthig, hierüber besonders weitläuffig zu seyn, und aus dieser Ursache sowohl, als daß einige Merkurialmittel an Stärke sehr verschieden sind, habe ich überhaupt lieber die am heilsamsten geschienenen Wirkungen, als die

bestimmte Gabe angeben wollen, wodurch solche erhalten wurden.

Ist der Zeitraum zur Auflösung vorüber, und hat die Eiterung ihren Anfang genommen, so empfehl ich eine frühzeitige Oeffnung, vorzüglich bei schwächlichen Körpern. Oesters aber fließt aus verwundeten oder vereiterten Lymphgefäßen eine große Menge Lymphe, und es scheint hier eine Schwierigkeit zu seyn, wie man durch gelinde Mittel diesen großen Ausfluß ohne eine Narbe (cicatrix) zu machen, hemmen will. Der verstorbene Hewson erwähnt zweier Fälle, von denen einer von Monro, und der andere von ihm selbst beobachtet wurde. Jedesmal war das, über die Tibia laufende Lymphgefäß geborsten, und die Heilung gieng glücklich bei einer Auflösung des blauen Vitriols, und einem schickl chen Verband von statten. Hewsons Gedanken, daß der von Monro erwähnte Gliedschwamm (White fungus) ein Mißverstand sey, und diese Geschwulst nur von der durch Bandagen eingeschlossenen geronnenen Lym-

phe herrühre, beweisen: das solcher nie viel skrophulöse Fälle gesehen hat; denn sonst würde er sich von der Richtigkeit der Meynung des Monros, und daß dieser Zufall sehr gewöhnlich sey, überzeugt haben. Sonst hege ich wie Hewson die Meynung, daß die Materie Lymphe war, und bei täglicher Aufmerksamkeit leicht wäre zu entfernen gewesen; wenn solche aber einige Tage vernachläßigt wird, so erhält sie mehr Dichtigkeit und das von Monro beschriebene Ansehen. Mir sind einige Fälle dieser Art vorgekommen, jedesmal nach äusserer Verletzung und Vereiterung, die sehr mühseelig von statten gieng, und wobei ich nach manchen Mitteln das Kalchwasser vorzog. Dieses scheint die Eigenschaft zu haben, die Gefäße zusammenzuziehen, und zu verhindern, daß entweder nichts durchschwitzt, oder aus ihnen abgesondert wird, und hierinnen liegt dessen vorzügliche Nutzbarkeit. Gelegentlich habe ich Myrrhe *) oder Chinarinde

*) Die beste Art diese Auflösung zuzubereiten ist folgende: Man nimmt zwei Unzen lebendigen Kalch

solchem beigemischt, und zuweilen diese Mischung des Vorzugs werth geachtet. Dieses Mittel kann nur einzig örtlich wirken, und wenn sich also eine allgemeine Erschlaffung vorfindet; so müssen wir zu stärkenden Arzneien, und ihren Nebenhelfern unsere Zuflucht nehmen.

Noch muß ich bei Anatomikern um Verzeihung bitten, daß ich so oft von kränklichen Lymphdrüsen rede, wo solche noch nicht sind bewiesen worden. Indessen glaub ich, daß man nun wohl überall der Meynung ist, die Einsaugung geschehe durch das lymphatische Gefäßsystem; und können nicht im gesunden Zustand eine Menge unfühlbarer kleiner Drü-

und eine Unze Myrrhe, die in einem Marmormörser wohl mit einander gerieben werden, wozu man ein Pfund kochendes Wasser schüttet, einige Tage digerirt, und zum Gebrauch dann abgießet. Auf diese Art zeigt sich das Kalchwasser als ein gutes Auflösungsmittel der Myrrhe, und man hat den Vortheil dabei, daß im geringsten kein Schmerz wie von geistigen Mitteln entsteht.

sen gegenwärtig seyn, die nur erst durch Krankheit beträchtlich vergrössert werden?

Ich habe bei der Vermuthung, daß auch Nichtärzte diese Abhandlung intereßiren werde, auf jede mögliche Art die Kunstsprache vermieden, und solche nur dann angewendet, wenn eine Erklärung zu wortreich hätte ausfallen müssen.

Auch dahin war ich bedacht, meinen Gegenstand so gedrängt als möglich vorzutragen, worinnen ich das beste Bollwerk gegen diejenigen suchte, welche durch meine hier angeführten Beweise ohne Ueberzeugung bleiben mögten, und also nicht viel Zeitverlust zu bedauern haben.

Es erfordert immer die größte Aufrichtigkeit, wenn man versucht, lang gehegte und allgemein angenommene Meynungen zu widerlegen. Und so hoffe ich dann, daß die Fehler meiner Schreibart, und die Darstellung meines Gegenstandes, durch die ge-

naue Aufmerksamkeit auf Thatsachen, und die treue ungeschminkte Erzählung der Wirkungen meiner angewendeten Mitteln aus Resultaten wiederholter Erfahrung, einigermaßen vergütet werden.

Vor-

Vorrede
des Uebersetzers.

Kröpfe stehen zwar auf dem Titel, aber der Arzt wird wohl nichts als Gemählde von Skropheln finden. Es gilt darum: den Quecksilbermitteln besonders das Wort zu reden, ein Mittel, das Analogie, und wohl gar Induktion, anzuwenden riethen, und von manchen auch der schnöden Verachtung ausgesetzt wird. — Doch beim Schier-

ling findet es Trost. — Wenn Cullen die Verschiedenheit der Skropheln von der Lustseuche dadurch mitbeweisen will, das bei ihnen kein Quecksilber helfe, so ist dieses ein eben so großer Trugfluß, als im Gegenfall an ihre venerische Verwandtschaft zu glauben, oder, daß Skropheln verlarvte Wechselfieber wären, weil China bei jenen wirksam sey. — Von helfenden Mitteln auf Aehnlichkeiten der Causalursachen zu schliessen, ist ein eben so großer Vater des Irrthums, als sinnliche Produkte in Leichenöffnungen. Beides sind oft falsche, oft trübe und selten evidente Nebenbeweise, deren Wichtigkeit erst andere Concurrenzen bestimmen müssen. — Aber hilft denn wirklich Quecksilber in wahren Skropheln? — Ich antworte noch zur Zeit mit ja! Aber es wirkt, wie alle übrige Mittel bei diesem Uebel, nur relativ. Wären Aerzte so glücklich,

immer diese nur zu oft geheime relative Indication, auf ein Individuum, aus einer Klasse von Mitteln zu treffen; wie manches Rezipe und wie manches ekelhafte empyrische Wählen würde gespart. — Wann leisten äussere, oder dies, oder jenes innere Merkurialmittel vorher stets zu bestimmende ausschliessende Hülfe in der Lustseuche? — ? *) Und wo uns ja die Kunst verläßt, mit einem Spezificum der Schlange den Kopf zu zertreten, da bleibt die Wirkung jedes Mittels wegen individueller Nervenwirkung relativ, und die größere Menge von Thatsachen, entscheidet für den größeren Werth des ersten Vorzugs eines Mittels, indeß andere eingeschränktere doch unentbehrlich bleiben. —

So denk ich vom Quecksilber, und finde seine Stelle bei isolirten Skropheln, ohne

*) Siehe Cruikshank bei Clare.

eingerissene Cachexie mit schleichendem Fieber.

Aerzte und Wundärzte, wie Camper, Champeaux, Bell, und Underwood, die jeder, um Geschwüre heilen zu können, studirt, wenden innerlich und äusserlich Quecksilber bei Geschwüren vortheilhaft an, und Lezterer verläßt sich in skrophulösen Geschwüren ganz allein auf den rothen Präcipitat. — Wirkt solcher blos als Aezmittel, oder daß auch durch ihn, wegen der gewissen Einsaugung, Auflösung der Drüsen statt findet? — Wäre lezteres, so hätten wir zum innern Gebrauch viel Analogie! — Noch überdenke man die Menge von Krankheiten cachecktischer Art, wo im Unterleib Verstopfungen zum Grund liegen, in denen der Merkur unzubezweifelnde gute Wirkungen und Hülfe geleistet hat, so wird man

noch mehr gereitzt, sich von diesem Mittel schon im Voraus viel Gutes zu versprechen. Doch denke man immer dabei: daß der Merkur bei Skropheln nach seinen allgemeinen Eigenschaften, und nicht spezifisch wirke; also günstige Receptivität im Nervensystem voransetze, ohne welche er nothwendig fruchtlos, oder mit Schaden gebraucht werden muß. Aus dieser traurigen Ursache sind uns bei solchen chronischen Krankheiten, Katalogen von wirksamen Mitteln nothwendig. Doch nun noch alle Schriftsteller für und wider den Gebrauch des Quecksilbers aufzuführen, ihre Irrthümer, Fehler und Wahrheiten zu prüfen, um das in medio tutissimum zu finden, wäre für eine Vorrede zu weitläufig, da ich doch nur eigentlich sagen wollte: daß wir in Skropheln bis jetzt kein einziges immer nutzbares Mittel bestimmen könnten, und daß unser alles prü=

sende Jahrhundert oft nach Beobachtungen pour parvenir verdammt und lobpreist, damit unsere Enkel doch auch wieder Arbeit vorfinden, um unsere Seitensprünge ins bessere Gleis zu leiten. Doch

Non est facile in eum scribere, qui potest proscribere.

Macrob. Saturn. Lib. II. Cap. IV.

Abhandlung von den Skropheln.

Die Betrachtung, daß schwerlich, wenn wir die Blattern und Masern ausnehmen, eine Krankheit allgemeiner, als die Kröpfe a) und Skropheln in England sind,

a) Ich habe den Originalausdruck Struma, Kropf, wie die Lateiner und die alten Aerzte diese Krankheit der Drüsen nannten, dem Ausdruck Scrophula, Skrophel, vorgezogen.

In unserer eigenen Sprache wurde diese Krankheit seit den Zeiten König Eduards des Bekenners, der nebst manchen seiner Nachfolger Ansprüche auf die Heilung dieses Uebels durch die Berührung desselben machte, das King's-Evil benennet. Als aber die Könige sich von dieser Absurdität überzeugten, und das Geschäft der Berührung aufgaben, auch die Idee herrschend war, die Skropheln wären erblich, verlor sich dieser Name, und Krankheiten dieser Art nannte man

*) erregt gewissermaßen Verwunderung, warum dieses Uebel nicht eine weit größere Aufmerksamkeit der geschicktesten Aerzte verdient habe. Wir mögen nun überlegen, daß die Todtenlisten mehr als von irgend einer andern Krankheit durch die Skropheln vergrößert werden, oder sie von gelinderer Seite überdenken, indem solche manche schöne Menschengestalt entstellen und verderben, so bleiben sie dennoch ein Uebel, das der ernsthaftesten Betrachtung würdig ist, und die unter Aerzten ein eifriges Bestreben erwecken sollte, so viel als möglich den verderblichen Folgen eines so tödtlichen Uebels vorzubauen.

Zum wichtigen Glück für die Menschheit sind zum großen Theil die Verheerungen der Blattern durch die Inokulation verschwunden, und ich hoffe, daß die Zeit und Aufmerksamkeit sich eben so wohlthätig zur Verhütung und Heilung der Skropheln beweisen werden. Wahr ist es, daß schon vieles über diesen Gegenstand geschrieben wurde, aber dies geschah zu einer Zeit, wo die Behandlung der Krankheiten

sehr gewöhnlich skrophulöse, oder die Skropheln. †)

†) S. Anhang Nro. II.

*) S. Anhang Nro. I.

mehr durch vorhergehende Beobachtungen, als durch Kenntniß der thierischen Oekonomie geleitet wurde, und zu einer Zeit, wo Mysterien und Aberglaube ihre größte Stütze waren, und demohngeachtet ist es kaum möglich zu glauben, wie Menschen, die über andere Gegenstände sowohl als über Krankheiten vernünftig schrieben, so unwissend seyn konnten, um für die Meynung ernstliche Gründe aufzustellen, daß die Berührung von Königen dieses Uebel zu heilen vermögend sey. Ich bin sehr zu glauben geneigt, daß im Ganzen bey dieser Handlung eine politische Absicht mit verborgen lag; denn ließt man verschiedene Schriftsteller jener Zeiten, so scheint es, daß man nur solche Menschen dem königlichen Finger präsentirte, die nur in geringem Maaße die Krankheit hatten, als nur Geschwülste am Hals, und andere Erscheinungen die in manchen Fällen nur die ersten Zufälle der Skropheln sind, und die sehr oft ohne die geringste medizinische Hülfe verschwinden. Wir finden also noch jetzt wohl Menschen, die wohlthätig genug wären, die guten Dienste zu leisten, welche man mit so vielem Gepräng seit verschiedenen Jahrhunderten ausübte.

Da zu jenen Zeiten sehr viele Menschen aus verschiedenen Theilen des Königreichs herbeieilten, so gab es unter den damaligen Aerzten einige Skeptiker, die sich von dieser Hülfe nicht wollten überzeugen lassen, sondern glaubten, daß die Reise und die Veränderung der Luft große Beihülfe leisteten. Andere Männer hingegen behaupteten heftig den Unterschied zwischen Königen und Unterthanen, und ein frommer Geistlicher, D. Tooker, bewieß, daß Protestanten hierinnen nicht den Katholiken b) nachstünden. Indessen haben wir immer große Ursache, über den Wachsthum der Wissenschaften im Allgemeinen, und über den in der Physik und Wundarznei insbesondere, uns Glück zu wünschen; wenn auch gleich die Skropheln seit einiger Zeit nicht die besondere Aufmerksamkeit der Aerzte gereizt hat, so findet sich doch schwerlich irgend eine andere Krankheit, die nicht durch verschiedene Schriftsteller reichlich ist behelligt worden. Ich finde den Grund dieser Unachtsamkeit in der Idee, daß solche eine Erbkrankheit wäre; daß ihre Wir-

b) Man stritte sich damalen tapfer, ob von katholischen oder protestantischen Königen diese besondere Gabe herrühre, und die Trüglichkeit der einen Parthie war bei der andern sehr im Verdacht.

kungen durch manche Schriftsteller sehr genau wären beschrieben worden, und also der einzige Gegenstand unseres Bestrebens die Entdeckung eines wirksamen Mittels sey. Dieses letztere nahm man sich oft zu Herzen, und es wurde eine Mannichfaltigkeit von Arzneien als wirksam zur Heilung dieser Krankheit angepriesen. Unzählige Arzneien, und fast eben so mannichfaltige Fomentationen, Aufschläge, Pflaster und Salben wurden als spezifische Mittel ersonnen; aber da wir keins von diesen Mitteln als ausgezeichnet bis jetzo finden, so werden wir verleitet, ihre Authorität zu bezweifeln, und ihr Lob als trüglich zu vermuthen. *) Demohngeachtet schleichen noch Nostrums, im Ganzen so unwahrscheinlich als lächerlich, bei dem Pöbel und den abergläubischen Seelen umher, um den leichtglaubigen und gedankenlosen Theil von Adamskindern zu berücken. c) Aber während dem wir die Möglichkeit verwer-

*) S. Anhang Nro. III.

c) Das Anhängen der Wurzel von Eisenkraut um den Hals, das Umgeben des angegriffenen Theils mit besonderen kostbaren Steinen, das Streichen des Theils mit der Hand einer todten Person, und ähnliche Sächelchen, werden von manchen für spezifische Kropfmittel gehalten.

fen, Krankheiten durch Zauberei und Nostrums zu heilen, so müssen wir uns vor einem eben so großen Irrthum hüten, daß wir nicht glauben, irgend eine innerliche oder äusserliche Hülfe könne ohne Unterstützung durch andere Wege ein mögliches Mittel für einen durchaus kränklichen Körper seyn.

Quecksilber und Chinarinde sind die zwei einzige Arzneien bis jetzt, die sich den Namen spezifischer Mittel erobert haben; aber wer weiß es nicht, wie oft die Beihülfe anderer Mittel sowohl, als die genaueste Aufmerksamkeit auf die nicht natürlichen Dinge nothwendig sind, um selbst obige beiden Mittel auch für solche Krankheiten wirksam zu machen, bei denen sie doch diesen auszeichnenden Namen sich verdient haben.

Alle Schriftsteller, die bis jetzt über die Skropheln geschrieben haben, betrachten solche als eine erbliche Krankheit. d) Ich

d) Den Begriff, den ich mir über die allgemeine Idee einer erblichen Krankheit mache, besteht in einer gewissen kränklichen Beschaffenheit eines Theils des menschlichen Körpers, und man glaubt, sie läge im Blut, käme von Vater und Mutter zugleich oder einzeln her, und würde der Nachkommenschaft mitgetheilt. Diese kränkliche Beschaffen-

werde mich aber bemühen, andere, und ich hoffe, vernünftigere Ursachen anzugeben, die beweisen werden, daß diese Meynung eben keinen richtigen Grund habe. Wir müssen allerdings zugeben, daß diese Krankheit in unserm Reich allgemeiner als in vielen andern Ländern sey, und die Meynung eines berühmten italiänischen Schriftstellers, Zaviani, bestättigt dieses, wenn er solche die englische Krankheit nennet. Auch findet man solche in verschiedenen Gegenden häufiger als in andern. Suffolk und Lancashire sind wegen der beträchtlichen Anzahl dieser Art Menschen merkwürdig; aber dieses kann als kein Beweiß für die Erblichkeit dieses Uebels gelten.

Es ist außer allem Zweifel, daß in verschiedenen Körpern eine prädisponirende Ursache zu verschiedenen Krankheiten liegen kann, die im Allgemeinen mit dem verschiedenen Körperbau harmonirt. Diese Meynung ist so gewöhnlich, daß man solche überall angenommen

heit könne durch keine Kunst ausgerottet werden, sondern dauere durchs ganze Leben, und in den mehresten Fällen erscheine solche, nachdem die Gelegenheitsursachen und andere eintretende Umstände Statt fänden, früher oder später, und würden für das Subjekt mehr oder weniger verderblich.

hat. So sind zum Beispiel Menschen mit langem Hals und enger Brust zu Katarrhen und Lungensuchten, und diejenigen mit kurzem Hals und großen Köpfen zum Schlagfluß und zur Fallsucht geneigt. Soll dieses dasjenige seyn, was man unter einer Erbkrankheit versteht, so habe ich nicht den geringsten Einwurf darwider, da es tagtäglich und meist natürlich ist, daß Kinder in Bildung und Ansehen ihren Aeltern ähnlich sind, und dem zur Folge werden solche ganz wahrscheinlich unter dem Einfluß der nämlichen oder ähnlichen Ursachen, auch den verschiedenen Krankheiten, die ihre Aeltern erlitten, unterworfen seyn. Aber weder Form, Alter, Geschlecht noch Temperament (complexion) sind von den Skropheln ausgenommen, und in dieser Rücksicht können solche als keine Erbkrankheit angesehen werden. Jeder Arzt muß unzählige Fälle der schönsten Kinder von Person und Bildung gesehen haben, und eben so auch Erwachsene, die skrophulös waren, und somit können wir ihren Ursprung von keinem Mangel der Form herleiten. Daß aber der letztere Folge von der Krankheit ist, muß wohl zugegeben werden, und ich hoffe es zu behelligen, daß mehr, als man gewöhnlich vermuthet, die Skropheln

eine gemeine Ursache sind, die Gesichtsbildung zu verderben, dem man deshalb einigermaßen vorbiegen kann.

Man hält dafür, daß Menschen von rothem oder lichthellem Haar vorzüglich diesem Uebel unterworfen wären. Die Menge Menschen aber mit schwarzem Haar und ähnlicher Gesichtsfarbe, e) die sehr oft skrophulös sind, beweisen, daß weder die Farbe des Haars noch die Gesichtsfarbe eine Ausnahme festsetzen.

Es finden sich nicht wenige Beispiele, wo Vater und Mutter zugleich durch Kröpfe entstellt sind, aber gänzlich frei sind ihre Kinder von geringsten Anschein dieses Fehlers. Ich sehe voraus, daß man sagen wird: wenn auch schon dieses Uebel noch nicht zugegen sey, so habe man doch alle Gründe zu glauben, daß es sich einfinden werde. Dieses würde man freilich vernünftig erwarten können, wenn es von irgend einer besondern Bildung oder Gesichtsfarbe abhieng, aber zu bekannt ist das Gegentheil, und deshalb die Muthmaßung

e) Die armen Judenkinder sind fast unabänderlich skrophulös, und ich habe verschiedene schwarze Menschen mit eben diesem Fehler zu behandeln gehabt.

falsch. Selbst zugegeben, daß einige Kinder von solchen Aeltern kröpfig wären, so beweißt dies nicht, daß solches von einer kränklichen ererbten Disposition von den Aeltern herrühre. Die Gelegenheitsursachen sind so zahlreich, die Erscheinungen so mannichfaltig, und so verschiedene Theile des Körpers sind diesem Uebel unterworfen, daß solches offenbar die allgemeinste Krankheit in unserm Reich, vorzüglich bei Kindern, ausmacht. Um dieser vielen Ursachen willen ist es denn auch kein Wunder, daß dieses Uebel allen andern Krankheiten den Vorrang abgewinnen mußte; eine Sache, zu deren Prognostik es eben nicht viel Scharfsinn bedarf.

Nicht selten ist der Fall, daß Kinder skrophulös sind, deren Aeltern in keiner Periode ihres Lebens solches scheinen gewesen zu seyn. Dieses ist der Punkt, wo die Vertheidiger der Erbkrankheiten die Muthmaßung beibringen, daß die Aeltern solches verheelten, und sich bemüheten, die Krankheit von ihren Voraltern herzuholen; wodurch es denn sehr glaublich ist, daß ihre Untersuchung nicht fehlschlagen wird: denn ohne jemand zu nahe treten zu wollen, will ich nur annehmen, daß nicht eine unter zwanzig Familien bei uns existirt,

die zahlreiche Kinder besitzen, wo diese Krankheit nicht in irgend einer Form zu einer Lebensperiode erschienen sey.

Die Blattern, die Masern, der Stickhusten und andere Krankheiten sind öfters die Ursachen von Skropheln. Können wir nun solche in diesen Fällen für erblich halten? Manche Aerzte sind der Meynung, daß die Krankheit vielleicht im Körper viele Jahre hindurch schlummere, und die obige Krankheiten und andere Ursachen brächten nur das bisher verborgene Uebel ans Licht. Ich gebe zu, daß die lymphatischen Drüsen in den Lungen oder im Gekröß verstopft und vergrößert seyn können, und die Krankheit bleibt viele Jahre hindurch in unthätigem Zustand; denn dieses ist ebenfalls oft der Fall bei den äusserlichen Lymphdrüsen, wo wir manche Beispiele beobachten, daß Menschen unter dem Kinn in der Achselhöle und in der Brust viele Jahre solche vergrößerte Drüsen haben, ohne daß sie anfangen schadhafter zu werden. Aber auch eben so manche gegenseitige Beispiele haben wir, wo diese Geschwülste wie thierische Barometer nach den verschiedenen Jahreszeiten größer und empfindlicher werden; ja man sieht oft, wie die geringste Unmäßigkeit und Unordnung diese

leidenden Theile angreift, und sollte sich nun künftig das Uebel vermehren, so ist dieses schon vorher eine wahrscheinliche Erwartung.

Häufige Beispiele beweisen uns, daß ein Kind skrophulös ist, und der Rest in der Familie ist davon befreit; aber wenn die Krankheit sicher erblich wäre, so würde keines diesem Uebel entkommen.

Oefters werden Kinder klein und schwächlich durch Unpäßlichkeiten schwangerer Mütter gebohren, aber dieses ist keine Erbkrankheit. Das Kind fängt sich, sobald es schickliche Nahrung erhält, an zu bessern, und gedeiht oft zu einem schönen starken Körper.

Die Lustseuche kann zuweilen von der Mutter dem Kind mitgetheilt werden; aber es findet sich wenig Wahrscheinlichkeit, wenn dieses Uebel vollkommen geheilt ist, daß solches zu irgend einer Zeitperiode ohne eine neue Ansteckung zum zweitenmal auftreten sollte. Auch muß man bemerken, daß der Weg, auf dem sich die Lustseuche mittheilt, sehr verschieden von dem der Skropheln ist.

Viele nehmen auch die Meynung an, als ob die Skropheln von der Amme könnten mitgetheilt werden; eine Meynung, der ich nicht beitreten kann. Die Beispiele sind häufig, wo

Kinder auf das beste zunehmen, indeß die Mutter oder die Amme unter mancherlei Beschwerden leiden; aber haben auf der andern Seite die Säugammen eine hitzige Krankheit, so leiden die Kinder in den mehresten Fällen wesentlich mit. In einer solchen Lage nimmt niemand Anstand, zu behaupten, daß die Milch eine unschickliche Nahrung für das Kind wäre. — Ich spreche hier aber von allem Anschein nach gesunden Ammen, und dann betrachte ich die Folge auf das Kind sehr gering, was für wahrscheinliche Krankheiten auch in ihrem Körperbau Statt finden mögen. Jedermann wird natürlicherweise eine solche Weibsperson wählen, die dem Ansehen nach der Vollkommenheit sich nähert, wenn sonst keine wesentliche Widersprüche eintreten; aber oft werden wir finden, daß wir vom zweiten Geschlecht Subjekte sehen, die eine feine zarte Haut haben, in jeder Hinsicht vollkommen wohl gebildet sind, und die besten Ammen abgeben, aber ihre eigenen Kinder haben die Zärtlichkeit der Mutter, und sind deshalb in hohem Maaße empfänglich, wodurch sie oft am Aufschwellen und an Krankheiten der Lymphdrüsen leiden. Demohnerachtet begreife ich nicht, wie die Milch einer Amme, wenn sie vollkommen ge-

sund ist, möglicherweise bei dem Kind eine Disposition zu den wahrscheinlichen Krankheiten ihres eigenen Körpers verursachen kann. Wenn nach der Inokulation der Blattern Kinder skrophulös werden, so glaubt man, daß die Blattermaterie dieses Uebel in den Körper gebracht habe. Ich halte diese Hypothese ebenfalls für ungegründet, da ich in so vielen Fällen untersucht habe, ob die Skropheln einer Mittheilung fähig wären, und ich bin fest vom Gegentheil versichert.

Fast scheint es unnöthig, Beweise anzuhäufen, daß eine Krankheit nicht erblich sey, wenn wir gewahr werden, daß man keine genugthuende Bestättigung dafür aufstellen kann. — Aber woher kam dieser Gedanke? — Ganz wahrscheinlich daher, weil man dieses Uebel so häufig antrift, weil es Kinder befällt, und wegen der großen Schwierigkeit solche Patienten zu heilen. Aber weder die Oefterkeit, noch daß die Skropheln ein Lokalübel sind, können als triftige Gründe für die Erbfolge gelten; denn sonst müßten alle Krankheiten von gewissen Situationen von dieser Art seyn. In Derbyshire sind die Kröpfe so häufig, daß man solche den Derbyshirehals nennt, und Heister sagt, daß die Tyroler so kropf-

halsig wären, daß man dieses als eine Schönheit betrachte. Wenn aber auch die Kinder von den Weibern in Tyrol und denen zu Derbishire, indem man solche in eine von ihrem Geburtsort entfernte Gegend brächte, keine Kröpfe bekämen, so verdienten sie doch den Namen eines Erbübels nicht.

Der scheinbarste Grund, die Skropheln und Kröpfe als ein Erbübel anzunehmen, scheint darinnen zu liegen, weil solche vorzüglich Kinder befallen. Aber eine Krankheit deswegen erblich zu nennen, weil sie in den mehresten Fällen der Kindheit eigen ist, erregt einen sehr falschen Begriff; denn ich glaube, daß fast jedes Kind skrophulös kann gemacht werden, und wirklich haben es unzählige der übeln Behandlung zu verdanken, wie wir nachher deutlich beweisen werden.

Endlich, überdenken wir die Anzahl scharfsinniger und gelehrter Aerzte, und die große Mannichfaltigkeit der verschiedenen Mittel, die man, ohne daß solche auf Wirksamkeit Anspruch machen konnten, anwendete, so hat man alle Ursache zu glauben, daß die Meynung von Erblichkeit Einfluß gehabt habe, und sie war dann auch die beste Schutzschrift, die der Scharfsinn erdenken konnte. Ich wür-

de mit Widerlegung dieser Meynung den Leser nicht aufgehalten haben, wenn ich nicht wüßte, daß diese Idee in manchen Familien Ursache von Unzufriedenheit wäre, und was noch schlimmer ist, wenn nicht Tausende ihr Leben durch diese herrschende Meynung eingebüßt hätten. *) Selbst fähige Köpfe, die aber in keiner Situation waren, wo dieses Uebel ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, nahmen die allgemeine Hypothese als eine Thatsache an, ohne deren Würde zu untersuchen, und zu Folge dieser Ueberzeugung waren sie zufrieden, solche Methoden zu empfehlen, die sie, die Zufälle zu lindern, oder den Fortgang der Krankheit zu hemmen, für die schicklichsten hielten. — Welche Gründe können uns aber bewegen, die verschiedenen Theile der Naturlehre zu durchdenken, wenn sie das non plus ultra seyn sollte? — Viele Entdeckungen beweisen das Gegentheil. Die sehr wichtige Lehre vom Umlauf des Blutes ist noch nicht alt, wenn man dagegen die lange Ausübung der Anatomie betrachtet. Und wenn gleich Bartholin und Nuck u. a. über das lymphatische System geschrieben haben, so sind wir doch eine genauere Kenntniß dieses so wichtigen Gefäßsystems den

*) S. Anhang No. IV.

Zergliederern unseres Zeitalters schuldig; und nicht der geringste Zweifel bleibt uns übrig, wenn wir den Vortheil überdenken, den wir von vorigen Entdeckungen gezogen haben, daß unsere Nachfolger glücklich genug seyn werden, wirksame Mittel für solche Krankheiten ausfündig zu machen, die jetzt noch bei empirischen Mitteln ihre Zuflucht suchen, und der Stein des Anstoßes für methodische Aerzte sind.

Ich werde nun den Sitz und die Ursachen der Skropheln erklären; um aber auch von Laien verstanden zu werden, folgt vorerst mit kurzem die Art und Weise, wie der menschliche Körper genährt und erhalten wird.

Die Speisen werden in den Magen aufgenommen, erleiden in diesem gewisse Veränderungen durch die Verdauung, um zur Nahrung geschickt zu werden, und werden alsdann in die dünnen Gedärme fortgetrieben, wo der feinere Theil durch die lymphatischen, hier sogenannten Milchgefäße, eingesogen wird. Hierauf gehet der Nahrungssaft durch die Gekrößdrüsen, die in dieser Fetthaut liegen, und welche mit den Gedärmen verbunden ist, kommt alsdann aus diesen in den Milchbehälter, und steigt in den Brustkanal, der sich in die linke Schlüsselbeinader ausleeret. Jetzt vereinigt

sich der Milchsaft mit dem zurückfließenden Blut, und wird der allgemeinen Cirkulation des Blutes mitgetheilt. Aus dem Herzen geschieht seine Versendung durch die Schlagadern in jeden Theil des Körpers, und kehrt durch die Blutadern wieder zurück. Der übriggebliebene Theil der Speisen wird durch den Darmkanal ausgeledigt, und auf diese Art wird der Mensch genährt und erhalten.

Ich bemerkte, daß die Milchgefäße lymphatische Gefäße wären; denn von den letzteren finden sich in jedem Theil des Körpers, die eben so wie die Blutadern von den Extremitäten nach dem Herzen laufen. Sie haben eine unendlich größere Menge Klappen als die Blutadern, und gehen durch eine große Anzahl Drüsen hindurch, die nach ihrer verschiedenen Lage und Richtung verschiedene Namen erhalten haben. Viele von diesen Gefäßen und Drüsen finden wir durch die Kupferstiche des großen Hewson's deutlich nach ihrer Situation in den Extremitäten abgebildet. Mir wurde auch erzählt, daß sich zuweilen die lymphatischen Gefäße der unteren Extremitäten von selbst in die Venam iliacam ausleerten; und geschieht dieses nicht, so endigen sich solche mit denen der oberen Extremitäten in den Milchbrustgang.

Vom Sitz der Krankheit.

Zergliederungen, der einzige treue Leitfaden, haben unumstößlich bewießen, daß die lymphatischen Drüsen der Sitz für die Skropheln sind; und wenn auch gleich jeder andere Theil des Körpers zu verschiedenen Zeiten wegen Verbindung mit diesem Uebel mitleiden muß, so liegt doch der Ursprung bei skrophulösen Fällen im lymphatischen System.

Geschichte der Krankheit.

Die Skropheln und Kröpfe scheinen eine Krankheit zu seyn, die selten in sehr heißen oder sehr kalten Gegenden erscheint, und bei uns sind nach meiner Meynung Menschen von einem feinen und reizbaren Körperbau, indem solche für Eindrücke empfänglicher sind, diesem Uebel am öftersten unterworfen. Auch hat man die öftere Bemerkung gemacht, daß Personen mit mehr als gewöhnlich erweiterten Augensternen und vollen Wangen mehr als andere den Krankheiten lymphatischer Drüsen ausgesetzt sind.

Nicht bloß scheinen die Gränzen dieses Drüsenübels auf das Menschengeschlecht sich zu erstrecken, da man selbst den Namen Skrophel, Scrofula, daher abgeleitet hat, daß solche eine sehr gemeine Krankheit der Schweine gewesen sey.

Nach meiner Meynung ist diejenige Krankheit der Schaafe, die man die Fäule (Rob) nennt, und die bei uns so gewöhnlich ist, gerade das nämliche, was bei Menschen die Skropheln sind. Die Schaaffäule greift die Lungen, f) die Leber g) und das Gekröß

f) Ihre ersten Zufälle in den Lungen sind kleine blaulichte Flecken, und untersucht man diese, so sind es aufgelaufene Lymphdrüsen. Schneidet man solche, wenn sie größer werden, voneinander, so enthalten sie eine dicke käsigte Substanz. Beim weiteren Fortgang erscheint eine dünne wässerichte Feuchtigkeit, wobei oft Verwachsungen der Lungen mit dem Rippenfell Statt finden. Der Husten dabei ist ganz besonders, und macht diese Krankheit sehr kenntlich.

g) Wenn die Leber anfängt schadhaft zu werden, so zeigen sich in solcher eine Menge kleiner weißer Flekken, und drückt man diese, so sind sie eben so hart wie diejenigen in den Lungen, wenn beide auf gleichem Zeitpunkt stehen. Nimmt die Krankheit zu, so arten sie in Blasen aus, die gemeiniglich Was-

h) an, wo sie ähnliche Wirkungen äussert. Auch die Affen werden bei uns sehr oft skrophulös; aber weder ich selbst kann es mich er-

serblasen enthalten, und oft von beträchtlicher Größe sind.

h) Befällt die Schaaffäule das Gekröß; so habe ich die Drüsen so zahlreich und nahe beieinander gesehen, als wenn sie sämmtlich nur eine Drüse ausmachten, und oft waren sie eine Elle und mehr lang. Wo das Gekröß aber bei Schaafen an diesen aufgeschwollenen Drüsen leidet; werden solche sehr bald mager, und in der letzten Periode befällt sie, wie den Menschen, eine Wassersucht, oder die Auszehrung. Dieses erklärte ein Metzger auf eine möglichst einfache Weise, indem er sagte: je größer die Kerner im Gekröß wären, desto magerer seyen die Schaafe. Es ist wirklich bemerkenswerth, daß es eine äusserst gewöhnliche Sache sey, wie Schaafemütter an der Fäule sterben, indeß ihre Lämmer vollkommen gesund bleiben, wenn man auch gar keinen Zweifel hegen kann, daß solche schon lange vor dem Lämmern krank waren. Diese Thatsache beweißt alles für die Meynung, daß die Krankheit ein Lokalübel sey, und reimt sich auf keine Weise mit der Erblichkeit.

Gewöhnlich sucht man die Ursache dieser Krankheit bei den Schaafen im Fressen solches Grases, das frisch und grün in tiefen nassen Wiesen wächst. Ich bin aber vielmehr zu glauben geneigt, daß es

innern, es gesehen zu haben, noch habe ich von andern die Bemerkung gehört, daß diese Thiere auch in ihrem Vaterland diesem Uebel ausgesetzt wären.

Ueber die Ursachen der Skropheln sind die Meynungen der Aerzte äusserst verschieden. Im Ganzen aber glaube ich, daß die gewöhnlichste Meynung ist, das Uebel hänge von einer herrschenden Säure ab. Auch ist sich eben nicht zu verwundern, daß eine Säure, oder ein Alkali, auch eine andere Schärfe, die für das Lebensprincipium nicht unmittelbar zerstörend ist, sich im Körper höchst skrophulöser Menschen erzeugen könne. Offenbar sind die Milchgefäße die allgemeinsten Wege, wodurch die Nahrung in den Körper gebracht wird; und wenn diese folglich im Allgemeinen durch eine Krankheit mitleiden, und also zu ihren verschiedenen Verrichtungen unfähig werden, so glaube ich, können wir annehmen, daß der Chylus, um die Nahrung zu ersetzen,

mehr die Folge von ihrem Lager in solchen nassen Gegenden ist; und würden sie des Nachts auf einem hohen und trockenen Ort eingepferchet, so bin ich überzeugt, sie würden auf keine Art in so hohem Maaße leiden.

nicht nur an Menge, sondern auch an Beschaffenheit unvollkommen seyn werde. Sollte nun eine Säure vorstechen, so ist solche nicht Ursache der Krankheit, sondern Folge. Dieses läßt sich durch einen gelbsüchtigen Patienten erklären, bei dem die Säfte wahrscheinlich den Geschmack der Galle haben. Hier liegt aber der Grund vor Augen, indem solche von ihrem natürlichen Lauf abgehalten, und durch den ganzen Körper zurückgeführt wird.

Eine der gewöhnlichsten Ursachen zu Krankheiten lymphatischer Drüsen, vorzüglich bei Kindern, leite ich von der unschicklichen Behandlung derselben in ihrer Kindheit ab. Auch derjenige, so nur flüchtige Beobachtungen macht, muß zugeben, daß die Art, unsere Kinder in England aufzuziehen, höchst verwerflich ist. Von ihrer Geburt an werden solche, wenn sie gesättigt sind, an der Brust oder durch Singen in den Armen der Amme in Schlaf gebracht, oder in die verderbliche Wiege gelegt, eine Maschiene, die von armen Menschen am häufigsten gebraucht wird. Aber nicht zufrieden, bloß durch diese Methoden den Schlaf zu erzwingen, werden noch oft Mohnsaftsmittel zu Hülfe genommen.

Auch die Art, die Kinder zu windeln, ist ebenfalls höchst unschicklich. Jede Art von Bewegung wird dadurch gehindert, und ich glaube, daß oft selbst das Athemholen dadurch gehemmt wird, und Zuckungen daraus erfolgen. i) Was kann man für eine Originalabsicht gehabt haben, Kinder so eingeschränkt und enge mit Bandagen einzuschnüren? — Ich weiß hierauf keine Antwort zu geben, es sey denn, daß man glaubte, das Kind würde nicht gerade werden an seinem Körper und an den Gliedern. Sicher ist aber ein solcher Gedanke eben so höchst absurd, als eben diejenigen Gegenden, wo man nie von einer solchen Kunstmethode etwas wußte, selten ungestaltete Kinder aufzuweisen haben.

Nun kommt die Gewohnheit darzu, des Nachts sowohl als des Tags sehr oft den Kin-

i) Ich wurde zufälligerweise zu einem kleinen Kind gerufen, das Zuckungen haben sollte, und die Sache war Wahrheit. Ich ließ die Amme das Kind aufwindeln, welches ich sehr fest eingeschnürt fand. Ich bin völlig überzeugt, daß hier das feste Einwindeln und das Anfüllen des Magens das Athemholen so beschwerlich machte, daß sich solches in eine Erstickung und den Tod endigen mußte, der in diesem Fall noch glücklich durch das Aufwindeln verhütet wurde.

dern abwechselnd den Magen zu füllen, ja zu überfüllen, und sie dann in Schlaf zu singen. Dadurch werden sie unmäßig fett; etwas, was den Stolz der Mütter und der Ammen ausmacht, denn sie haben ein feines, allerliebstes kugelrundes Kind, das, wenn die neun oder zehen Monate erreicht sind, und nun anfangen soll zu laufen und sich Bewegung zu machen, gänzlich dazu unfähig ist. Wenn auch gleich die Beine proportionirt mitgewachsen sind, so scheinen solche doch, wie das Fleisch, einen gewissen Grad von Weichheit zu besitzen, und geben wirklich unter der Last, die sie zu tragen haben, nach. Wir sehen diesen Umstand durch die Krümmungen der Beine deutlich, die so oft bei solchen wohlgemästeten Kindern Statt finden; und verlieren solche durch eine Krankheit ihr Fleisch, so werden die Krümme und Dicke der Knochen sichtlicher, weswegen es gewöhnlich ist, diese Ungestaltheit als eine verschiedene Krankheit zu betrachten, und sie die doppelten Glieder, die englische Krankheit zu benennen. Ich glaube aber, daß dasjenige, was wir gewöhnlich durch die englische Krankheit verstehen, nämlich eine Weichheit der Knochen bei Kindern, ein seltener Fall ist, und aus dieser Ursache halte ich

unseren obigen Umstand für nichts anders, als für ein unproportionirtes Zunehmen der Knochen, das durch die unschickliche vorher dargelegte Behandlungsart bewirkt wird. Bei weichen und schwammichten Theilen der Knochen finden wir dieses augenscheinlicher, als zum Beispiel an den Enden derselben, und vorzüglich bei den Rippen, Handgelenken, den Knieen und den Knöcheln. Es ist eine für Wundärzte bekannte Sache, daß die Knochen an diesen Theilen, wegen der Wirkung verschiedener Muskeln, ihre Besonderheiten haben, und diese wissen auch, daß bei Knochenbrüchen ohne schicklichen Druck die Knochen am zerbrochenen Theil sich beträchtlich vergrößern. Aber ohne an Sachkundige zu appelliren, so muß schon jedermann durch die erstaunende Zunahme der Kinder von ihrer Geburt an bis zum zwölften oder achtzehenden Monat — wenn keine Krankheit einen Durchstrich macht — die so unverhältnißmäßig ist, von dieser Sache sich selbst überzeugen. Ohne zu wollen, muß ich ein solches unschicklich genährtes Kind mit einer Treibhauspflanze, die auf alle Art zum Wachsthum befördert wird, vergleichen. Eben so wie diese ist jener ihr Wuchs übertrieben, aber so offenbar gegen die Gesetze der Natur, daß

wir, anstatt eine herkulische Menschenrace von diesen Kindern erwarten zu dürfen, den Grund zu unzähligen Krankheiten legen. Einige von ihnen werden durch Konvulsionen und Fallsucht plötzlich dahingerafft, indeß die übrigen an heftigem Erbrechen und Laxieren, und an starken Entzündungsfiebern leiden. Sie bekommen Geschwüre hinter den Ohren, Ausschläge auf dem Kopf und an andern Theilen des Körpers. Es entstehen Entzündungen und Vereiterungen, die fast immer mit äusserlichen oder innerlichen Verstopfungen der lymphatischen Drüsen, und mehrentheils mit beiden zugleich vergesellschaftet sind. Auf diese Art wird die unschickliche Behandlung junger Kinder eine sehr allgemeine Ursache zu Skropheln.

Noch giebt es einen weiteren großen Vorrath von Gelegenheitsursachen: als äussere Verletzungen durch Quetschungen und gerissene Wunden; ein hoher Grad von Kälte; die Veränderlichkeit des Wetters, vorzüglich im Frühjahr und Herbst; feuchte und niedrige Wohnörter; verstopfte natürliche oder künstliche Ausleerungen; die Verwechselung des Landes mit großen Städten, und selbst die Veränderung des Wohnsitzes auf dem Land

mit einem andern; die Abänderung in der Lebensart; verschiedene Krankheiten, z. B. die Blattern, Masern, Lustseuche, der Stickhusten und Fieber von verschiedener Art; eine unschickliche Diät an Menge und Beschaffenheit, k) und ein Mangel an schicklicher Leibesübung. Diese sämmtliche Ursachen sind aller Orten und für jede Lebensperiode reichliche Quellen zu Krankheiten, und werden mit allem Recht unter die häufigsten Ursachen der Skropheln gerechnet.

Ich werde mich nun bemühen, die Zufälle und den Fortgang dieser Krankheit, je nachdem die lymphatischen Drüsen in verschiedenen Theilen des Körpers vorzüglich angegriffen werden, zu schildern. Da aber nach meiner Meynung die Drüsen im Gekröß am häufigsten bei kleinen Kindern leiden, und in sehr vielen Fällen den Grund zu skrophulösen Körpern le-

k) Die Beschaffenheit der Speisen, die man Kindern giebt, steht mit der Menge in gleich wichtigem Verhältniß. Nie war es Wille der Natur, daß Menschenpflanzen mit vielen animalischen Speisen und gegohrnen Getränken, vorzüglich mit gesalzener und auf andere Weise gewürzter Nahrung, mit duftenden Brühen und geistigen Liquors sollten gefüttert werden.

gen, 1) so erfordert dieser Umstand nothwendig unsere Aufmerksamkeit zuerst.

Offenbar ist es, wenn die Gekrößdrüsen in kränklichem Zustand, und also die Wege, wodurch die Nahrung in den Körper kommt, zum Theil verstopft sind, daß das zuvor feste und derbe Fleisch bald anfangen muß schlapp und weich zu werden. Das Ansehen wird bleich, und eine allgemeine Trägheit nebst einer Abneigung gegen jede Leibesübung nimmt überhand. Die Eßlust ist verschieden, bald sehr gut, und dann wieder gegen alles gleichgültig. Es findet sich ungewöhnlicher Durst ein, die Haut und vorzüglich die hohle Hand werden beträchtlich heiß, und der Athem widrig. Die Kranken beklagen sich häufig über unangenehme Empfindungen in den Gedärmen,

1) Anfüllung und Mangel an Bewegung hat man als die Hauptursache zu verderbten Gekrößdrüsen angegeben. Schon vorher erwähnte ich die Aehnlichkeit zwischen diesem Uebel und der Schaaffäule. Um diese Meynung zu erhärten, dient folgender Umstand. Wenn Lämmer im Frühjahr in nasse Thäler, um solche bald fett zu machen, gethan werden, so haben die mehresten von ihnen verstopfte Gekrößdrüsen, indeß die andern der nämlichen Heerde, die man auf dürren Waiden lässet, vollkommen gesund bleiben.

und haben sie ein gehöriges Alter, so beschreiben sie solche als eine Ueberfüllung. Der Unterleib nimmt an Größe zu, und ich glaube, daß solche mehr von einer Ausdehnung der Gedärme durch Winde herrührt, als von aufgeschwollenen und schadhaften Drüsen. Der Puls wird schnell und klein, und die Trägheit nimmt solchergestalt überhand, daß wenn man es erlaubt, so bleibt der kleine Kranke lange Zeit in einer und ebenderselben Lage, wobei er in der Nase picket, oder selbige reibt. Oefters beschuldigt man in diesem Zeitraum der Krankheit das Zahnen, wenn irgend noch ein Knöchen im Munde fehlt, und in andern Fällen sind es denn die Würmer, die man wahrscheinlich aus dem Bohren in der Nase vermuthet, da man solches als ein bestimmendes Kennzeichen von jenen Gästen angesehen hat. Es findet sich aber für diese Meynung wenig Schicklichkeit, da dieses Manuell sich bei jeder mit Fieber begleiteten Krankheit findet. m) —

m) Während einem Fieber sind die mehresten natürlichen Absonderungen vermindert, und unter andern besonders diejenige der Schleimhaut in der Nase. Da nun die Quantität dieses Schleims geringer, und die Hitze größer ist, so wird die Haut trocken und der Schleim verhärtet, wodurch

Die äußere lymphatische Drüsen laufen oft an, besonders jene im Nacken und am Hals; die Lippen werden nicht selten dicker, und um den Mund herum, auf dem Kopf und andern Theilen des Körpers zeigt sich zuweilen ein Ausschlag. Auch die Augen und Augenlieder nehmen öfters an der allgemeinen Kränklichkeit des Körpers Antheil. Zu andern Zeiten haben die Finger, die Zehen, der Handrücken oder der Arm öfters einen kränklichen Anschein, und untersucht man solche genau, so wird man finden, daß die lymphatischen Drüsen in manchen verschiedenen Theilen des Körpers mehr oder weniger geschwollen sind.

Die Leibesöffnung ist unordentlich, und der Kranke hat zuweilen einen oder zwei Tage einen Durchfall, mehrentheils aber ist solcher in der jetzigen Periode verstopft. Mit jedem Tag verliert sich das Fleisch mehr, und die Knochen scheinen, vorzüglich um die Gelenke, dicker zu werden. Auch der Kopf scheint widernatürlich groß, die Rippen werden flacher, und oft mit dem Brustbein oder dem Rückgrad fast in einem rechten Winkel gekrümmt, welche

natürlich eine Neigung zum Reiben der Nase verursacht wird.

gelegentlich an einer oder mehreren Stellen verdreht werden. Dieses Symptom wird aber nach dem Verhältniß der kurz vor dem Anfall der Krankheit statthabenden Größe mehr oder weniger sichtbar. Vorher schon bemerkten wir, daß in diesem Zeitraum der Krankheit dieser äussere Anschein gewöhnlich für eine Krankheit der Knochen gehalten wird. Aber ich glaube, daß in den allermehresten Fällen die Krümme der Knochen schon vor der Krankheit Statt findet, und daß der flächere Bogen der Rippen und das Hervorragen des Brustbeins vom Druck herrühren, den man, ein solches fettes schweres Kind aufzuheben und niederzulegen, anwenden muß. Auch kann man leicht zugeben, daß andere Ursachen einer allgemeinen Schwäche und ihrer Folgen, von denen einige oben schon sind erwähnt worden, hier mit in Betrachtung kommen. Je nachdem nun die Brusthöle verengert wird, werden auch ihre Eingeweide stärker gegen das Zwerchfell gepreßt, und dieses giebt eine weitere Ursache zur Vergrößerung des Unterleibs ab, der jetzt, durch die Härte, das Aufschwellen und wegen den öfteren Klagen über dessen ganzen Umfang, das sich am mehresten auszeichnende Symptom wird. Gewöhnlich begleitet

diese Zufälle ein steter Durchfall von schäumenden stinkenden Stühlen, und daß anstatt die Schmerzen und das Aufschwellen des Unterleibs dadurch sollten vermindert werden, so verstärken sich solche, wodurch der Kranke bald sein Leben verliehrt. Die gewöhnlichste Sprache ist dann, daß der Tod von Krämpfen der Gedärme (convulsions of the bowels) herrühre. Andere Kranken n) hingegen werden wassersüchtig, und hier sucht man in dieser Ursache den tödtlichen Ausgang. Es giebt aber auch viele Beispiele, wo Kinder aufgeschwollene Gekrößdrüsen haben, ohne daß sich einer der hier genannten äußeren Zufälle einfände. Mit jedem Tage werden solche Patienten magerer, bis zuletzt nur mit Haut bedeckte Knochen übrig zu seyn scheinen, und nach dem Verhältniß der kränklichen Zunahme in den Gekrößdrüsen erscheinen die Folgen schnell, oder langsam, bis solche an einem wahren Marasmus, oder einer allgemeinen Atrophie ihr Leben endigen. Ein Fall dieser Art wird uns von Douglaß in den philosophischen Ttansactionen erzählt.

n) Einige solcher wassersüchtigen Fälle, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, zeigten mir eine dicke Flüßigkeit, die offenbar mit Eiter vermischt war, und den ich von einer Vereiterung einiger Gekrösdrüsen herleitete.

Krankheitsgeschichte.

„Der Kranke war ein Knabe von ohngefähr „vier oder fünf Jahren, und starb an einer „allgemeinen Atrophie, oder an einer Ver„zehrung aller fleischigten und muskulösen „Theile des Körpers, die ohne allen Zweifel „von den vielen aufgeschwollenen Drüsen die „überall im Gekrös zerstreuet lagen, herrühr„te. Dadurch wurden die Lymph- hier soge„nannte Milchgefäße gedrückt, und der Zu„tritt des Chylus zur Blutmasse verhindert, „der zur Nahrung und zum Wachsthum der „Theile so unentbehrlich ist. Ohne die bestän„dige Erneuerung dieser weißlichten balsami„schen Flüßigkeit, muß die Blutmasse in kurzem „unfähig werden, irgend etwas Gutes zu stif„ten, wozu sie der neue Milchsaft geschickt macht."

Ich glaube das Bisherige wird hinreichen, die Ungestaltheit der Kinder zu behelligen.

Auch kann die Verstopfung der Drüsen so groß nicht seyn, um das Leben des Kindes in Gefahr zu setzen. Indessen wird solche doch so mächtig seyn, um die gehörige Menge Nahrung, zur Erhaltung und Wachsthum des Körpers, zu hinterhalten, und dieses um so leichter, wenn Kinder durch unschickliche Nahrung und Mangel an Bewegung zu der vorhin

gerügten körperlichen Größe gediehen sind. Da auch eine sehr leichte Untersuchung die jetzigen Behauptungen bewahrheiten muß, so würde es überflüßig seyn, solches noch durch mehrere, der Welt von anderen schon vorgelegte Fälle, oder durch meine eigene zahlreiche Beobachtungen zu bestättigen.

Wir finden ebenfalls Verstopfungen, und Aufschwellen der lymphatischen Drüsen in den Lungen, der Leber, dem Milz und in der Luftröhre.

Die am mehresten karackterisirende Zufälle in frühen Verstopfungen der Lymphdrüsen, in den Lungen, sind ein harter trockner Husten, beschwertes Athemholen, vorzüglich bei vermehrter Aktion der Blutgefäße durch starke Bewegung oder andere Ursachen. Man empfindet ein Gefühl von Anfüllung, der Kranke klagt über Mangel an Raum zum Athemholen, und hat gelegentlich einen stumpfen Schmerz unter dem Schulterblatt, in der Seite oder unter der Brust. Der Puls ist verschieden, selten aber sehr schnell, oder sehr voll. Der Husten ist hart und oft, wobei doch ausgeworfen wird, und der schäumende schleimigte Auswurf kömmt nur, durch die Gewalt des Hustens, aus dem Hals. Nimmt die Krankheit im Verfolg zu, so endiget sich solche in eine Vereiterung, und

 ver-

verursacht eine Lungensucht, o) eine in England vorzüglich in London, so gewöhnliche Krankheit.

Grössere Schwierigkeiten finden sich, wenn wir Krankheiten der Leber und des Milzes bestimmen sollen, vorzüglich wenn diese Eingeweide zuerst angegriffen werden. Beide, die Leber und der Milz, werden gewöhnlich größer als im gesunden Zustande gefunden, und man sieht den Kranken ohne eine in die Augen fallende, oder scheinbare Ursache abzehren. Sie empfinden zuweilen ein Gefühl von Schmerz und Unbehagen in der Gegend der Leber. Nur selten zeigt sich irgend ein Mangel in der Abscheidung der Galle, und ich habe beträchtlich schadhafte Lebern gesehen, wo die gewöhnliche Menge Galle in der Gallenblase vorgefunden wurde. Der Puls, die Eßlust und die Excretionen sind

o) Die Anzahl der Leichen an dieser Krankheit, beträgt nach den Todtenlisten mehr als vier tausend, und ich bin gänzlich überzeugt, daß der größte Theil dieser Anzahl an lymphatischen vereiterten Drüsen der Lungen stirbt. Zugleich behaupte ich aber nicht, daß alle an der Auszehrung im Register angeführte Leichen an der Lungensucht starben; denn ich glaube daß verstopfte Gekrösdrüsen und andere Krankheiten, ebenfalls Ursachen von manchen Leichen sind, die für Todte an der Auszehrung gezählt werden.

nach besonderen Umständen in solchen Fällen verschieden.

Sind es die lymphatischen Drüsen der Luftröhre, in denen die Krankheit ihren Sitz hat, so hustet der Kranke sehr viel, ist sehr heiser. Hat man nun für diesen Umstand keine Aufmerksamkeit, so können die Drüsen hier ebenso wie in andern Theilen, eine gewiße Härte und Unempfindlichkeit erlangen, wodurch solche zuweilen äußerst schwierig wieder zu ihren Verrichtungen zurückzuführen sind, und die Kranken behalten viele Jahre, oder wohl ihr ganzes Leben hindurch eine unangenehme Heiserkeit.

Dieses sind nun die gewöhnlichen Zufälle, die ich beobachtet habe, so lange sich die Krankheit blos auf die lymphatischen Drüsen des Gekröses, der Leber, der Luftröhre und der Lungen einschränkte; aber sehr oft sind solche auch mit äussern Zufällen begleitet: als mit Geschwülsten der lymphatischen Drüsen unter dem Kinn, und rund um den Hals herum, zuweilen mit einer einzigen, und dann wieder mit verschiedenen Knoten. Gewöhnlich sind solches harte begränzte Geschwülste, ohne die geringste Mißfarbe der Haut, und so wenig schmerzhaft, daß sie mehrentheils, gleichsam wie durch Zufall, gefunden werden, wenn man den Hals

wäschet, oder das Haar kämmt. Wir vermuthen denn, daß sie sehr plötzlich entstanden wären, und dieses kann wirklich der Fall gewesen seyn, wenn an diesem Ort sich die ersten Zufälle der Krankheit äußern, wo solche gemeiniglich ein Fluß in den Mandeln um die Ohren genennt werden. Gewöhnlicher aber finden wir eine Menge von solchen angelaufenen Drüsen, und bei genauer Untersuchung, daß solche auch schon beträchtlich lange gedauert haben.

Oft ereignet es sich, daß ähnliche Geschwülste an den Fingern, auf dem Rücken der Hand, dem Vorderarm, an der innern Seite des Ellenbogens und in der Achselhöle entstehen. Und es nicht selten der Fall, daß wir solche von den Fingernbis zu der Hand, und so weiter fort verfolgen können.

Auch finden wir ähnliche Erscheinungen und Fortschritte des Uebels an den untern Extremitäten, nehmlich von den Zehen an, bis über die Knöchel, von da unter der Haut bis zum Knie, und unmittelbar über demselben am Schenkel und in der Weiche. — Diejenigen Zufälle aber, an den Augen und Augenliedern, die mit schadhaften lymphatischen Drüsen in Verbindung stehen, nennt man gewöhnlich skrophulös, und Ausschläge auf dem Kopf, Rau-

ßigkeit der Haut, und vorzüglich des Gesichts, kleine Geschwüre in der Nase, und Ausschläge an verschiedenen Theilen des Körpers, die sämmtlich Kindern so gewöhnlich sind, die an andern Zufällen kranker lymphatischer Drüsen leiden, sind ebenfalls für stropfulös gehalten worden.

Oefters werden auch die Lippen angegriffen, wodurch solche auffallend dicker werden, und mit Ausschlägen um den Mund besetzt sind, die aber in kachectischen Körpern in tiefe und schmerzhafte Geschwüre ausarten. Auch die Wangen werden zuweilen mit angegriffen, und diese entstellen den Kranken äußerst, wenn nicht viele Sorgfalt angewendet wird.

Bei dem Fortgang der Krankheit werden nun jene Geschwülste, die wir als harte, begränzte, ohne Schmerz und ohne Misfarbe der Haut sich einfindende Knoten beschrieben haben, immer größer, und sind in ihrer Mitte roth und schmerzhaft. Findet sich eine Vereiterung ein, so dehnt sich die Röthe aus, der Schmerz wird lebhafter, und man fühlt leicht in der Geschwulst eine Schwankung. Wird diese nicht durch Kunst p) geöffnet, so verstreicht bei schwachen

p) Man hat keine Beyspiele von irgend anderen Geschwülsten, wassersüchtige ausgenommen, die so

und entkräfteten Menschen oft eine lange Zeit, bevor selbst ein Aufbruch geschieht, und in diesem Fall sind die Oeffnungen gemeiniglich ungemein klein, zuweilen zwei oder drei an der Zahl, aus denen eine dünne, wäßerigte Feuchtigkeit fließt: Diese enthält manchmal Eiter, und dann zuweilen weiße Klümpchens, die kleinen Stücken von Nußkernen ähnlich, aber keineswegs so hart sind. Oefters ist der Ausfluß sehr beträchtlich, und kann, ohne schickliche Hülfe, Monate und manchmal Jahre dauern.

Auch die Brüste der Frauenzimmer bleiben von diesem Uebel nicht verschont, und die Ursache rührt von einem Schlag, von andern Zufällen, und von dem Alter der anfangenden Menstruation her. Noch öfters aber ereignet sich solcher zur Zeit, wenn diese Ausleerung anfängt unordentlich zu werden, wo es einer vorzüglichen Aufmerksamkeit bedarf. Ebenso treten oft Skropheln in die Brüste vom Saugen, von Verkältung, zu langem Zurückhalten der Milch, und zur Zeit der Entwöhnung der Kinder, wenn solches ohne Vorsicht geschieht.

Ferner ergreifen die Skropheln nicht selten die Hoden, besonders gerne bei jungen Menschen von vierzehen bis achtzehen Jahren. Auch

lange ohne Zerstöhrung der Haut existiren, als solcher lymphatischer Drüsen.

bei älteren Personen sind die Fälle häufig, wo nicht der geringste Grund, irgend etwas venerisches im Verdacht zu haben, statt findet, obgleich wahrscheinlicherweise diejenigen, deren Hoden vom Gift der Lustseuche, oder aus andern Ursachen vorher gelitten haben, am mehresten diesem Anfall ausgesetzt seyn mögen.

Wir finden ebenfalls öfters die tiefer liegenden Lymphdrüsen des Rückens, des obern Schenkels und der Schambeuge angegriffen, wovon die Ursache, wie ich glaube, oft von äußerer Gewalt herrührt, wodurch wir die lymphatischen Gefäße dieser besondern Theile ausspannen, oder wohl gar zerreißen. Auch Quetschungen können dieses verursachen, welche Entzündungen in diesen Theilen erregen. Zuweilen dachte ich mir zwischen diesen skrophulösen Geschwülsten und einem Anevrisma, oder richtiger zu sagen, den Blutaderknoten (varices) eine Aehnlichkeit, wenn man nemlich einen gehörigen Vergleich nach den verschiedenen Gefäßen macht. Oft erfordert es lange Zeit, bevor wir im Stand sind, recht zu bestimmen, mit welcher Krankheit wir es zu thun haben, denn Kinder sind die häufigsten Subjeckte, und ihre Erzählung ist gemeiniglich unbestimmt und ohne Genugthuung. Sie klagen gewöhnlich über Schmerzen in und um das

Hüftgelenk, dann im Knie, im Rücken und in der Weiche. Zeigt sich die Krankheit in der Hüfte, und macht das sogenannte Hüftweh aus, so sollten wir vorzüglich auf die Verrichtung dieses Glieds acht geben, da Kinder sich gewöhnlich alsdann über Schmerzen um das Knie beklagen. Der Schmerz ist oft sehr heftig, vorzüglich des Nachts, und zuweilen treten Frostschauder und nachfolgende Hitze ein. Die Eßlust und der Puls sind nach dem Grad des Schmerzens und andern Umständen verschieden.

Der erste äußere Anschein wird in einer Vergrößerung des obern Theiles vom Schenkel bestehen, welches man am besten entdeckt, indem das Kind auf das Gesicht gelegt wird, und man die Hinterbacken mit einander vergleicht q). Im ganzen Glied findet sich eine Schwäche, auch wird solches bald schlaff und mager. Bei dem jetzigen Zeitpunkt wird man auf keinerleiweise eine Fluctuation bemerken, aber sie wird entdeckbar, so wie die Geschwulst zunimmt. — Die Haut scheint angespannt zu seyn, bekömmt ein glänzendes Ansehen, doch ohne äußere Entzündung oder großen

q) Oefters ist diese Zeitperiode in vorigen Zeiten mißverstanden worden, und man betrachtete das Uebel als eine Verrenkung der Hüfte.

Schmerz, wenn man die Geschwulst, ohne das Glied zu bewegen, mit dem Finger untersucht. Auf diese Art wird jene immer größer, und dehnt sich von selbst, vielleicht ein oder zwei Jahre hindurch weiter aus Jetzt kann die Geschwulst sehr groß seyn, sich von dem obern Schenkel bis unter das Knie erstrecken, die Haut wird äußerst dünne und gegen die Berührung empfindlich, wo man denn oft Wochenlang jede Stunde, an einem oder mehreren Orten Berstungen erwartet. Geschehen solche, so findet man in den mehresten Fällen das Enthaltene dem Blutwasser oder der Molken ähnlich, so wie die darinn weiße herumschwimmende Theile der Käsmate gleich sehen. Zuweilen ist aber auch eine sehr beträchtliche Menge Eiter, von einer bis zu drei Pinten, damit vermischt, nach dessen Abfluß die dünne wässerichte Flüssigkeit täglich in ungeheurer Menge auszufließen fortdauert, wodurch der Kranke äußerst entkräftet, und ohne große Sorgfalt, endlich ein Opfer des Todes wird.

Hat die Krankheit nun gar ihren Sitz in den unteren Theilen des Rückens, so fällt die Untersuchung dieses Falls noch weit schwerer. Man sieht und fühlt lange Zeit nichts, aber doch klagt der Kranke gelegentlich über Schmerzen, die zuweilen eine Zeit heftiger, wahrscheinlich von Al-

terationen des ganzen Körpers sind. Am mehresten hört man die Klagen, wenn der Patient sich vorwärts biegen will, und wir sehen denselben knien, um etwas vom Boden aufzuheben. Fast ebenso ist der Fall, wenn sich die Geschwulst gegen die Schaambiegen neigt, wobei der Kranke sich auf die eine Seite lenkt, und da es hier fast wie beim Hüftweh Monate, selbst Jahre lang dauern kann; so wird das Kind dadurch krumm, weil es den Schmerz, obgleich dieser nicht sehr heftig ist, zu vermeiden sucht, den die Muskeln durch ihren Druck bei gerader Stellung auf diesen Theil ausüben müßten.

Der erste äußere Anschein besteht in einer großen ausgedehnten Geschwulst, ohne sonderlichen Schmerz und Entfärbung der Haut, bis letztere sehr dünn wird, roth aussieht, und beim Befühlen schmerzhaft wird. Sämmtliche Fälle aber sind sich in Rücksicht ihrer Symptomen, der enthaltenen Flüßigkeiten, und zuletzt des symptomatischen Fiebers gleich, welches letztere nur nach Umständen verschieden ist.

Nimmt die Krankheit ihren Sitz um die Gelenke, so verursacht solche die sogenannte Gliedschwämme (Withe *Schwellings*), und benennt man zwar mit diesem Ausdruck nur solche, die am Knie entstehen, so verdient doch

mit gleichem Recht jedes auf diese Art leidende Glied den nehmlichen Namen.

Es können zwar von verschiedenen Ursachen Krankheiten der Gelenke entstehen, ich beschränke mich hier aber blos auf diejenigen von skrophulöser Ursache *). Oefters werden die um ein Glied liegende lymphatische Drüsen angegriffen, und bilden ächte Gliedschwämme. Eben so wie die andern Zufälle des Lymphsystems, zeigt sich auch hier anfangs wenig Schmerz und nur eine Steifheit des Glieds, oder man empfindet nur einen Schmerz, wenn man das Gelenk biegen, oder stark ausstrecken will. Untersuchen wir den Umstand in diesem Zeitpunkt genau, so werden wir eine, oder mehrere kleine Geschwülste um das Gelenk fühlen, und so wie sich diese vergrößern, werden solche schmerzhafter, und die Verrichtung des Glieds eingeschränkter. Der Rest des Glieds wird mager, und mit der Vergrößerung der Geschwulst findet sich eine Schwankung ein; die Haut wird roth, glänzend, und nach den nebenbei eintretenden Umständen vergrößert sich der Schmerz mehr oder weniger für sich und gegen die Berührung. Auch nach der obigen Bemerkung, verstreicht hierbei ebenwohl vor dem freiwilligen Aufbrechen eine geraume Zeit. Ereignet

*) Siehe Anhang 6.

sich solches, so läuft eine weiße schleimigte Flüßigkeit heraus, die zuweilen mit Eiter vermischt, und zu einer andern Zeit dem Ausfluß der vorhin beschriebenen großen Geschwülsten ähnlich ist. Auch die gegenwärtigen Zufälle sind fast die nehmlichen, und ich halte auch den Gliedschwamm für den Kranken eben so gefährlich, als die beiden vorher erzählten Fälle, wo die Gelenkbänder nicht angegriffen sind.

Wir finden auch oft Beyspiele, wo die Knochen von ihrer unmittelbaren Verbindung mit den Krankheiten leiden.

Erleidet die Knochenhaut Schaden, es sey von äußerer Gewalt, oder von einer andern Ursache; so werden die Knochen im Verlauf der Krankheit wahrscheinlich mit angegriffen. Zuweilen gerieth ich auf den Gedanken, daß wohl ein zerrissenes, oder beschädigtes Lymphgefäß, indem es seine Lymphe zwischen die Knochenhaut und die Knochen absetzt, eine mit von den Ursachen kariöser Knochen seyn könnte, und oft wurde ich verleitet, dieses als die gewöhnlichste Ursache der beschädigten kleinen Knochen an den Fingern und den Zehen der Kinder zu betrachten.

Die ersten Zufälle dieser Krankheit um die Finger, oder Zehen, sind ein geringer Schmerz, — der auch oft mangelt, — und der erste Um-

stand, der unsere Aufmerksamkeit gewöhnlich lich erregt, ist das Anschwellen des leidenden be- Theils. Dieser wird hart, und verträgt ohne irgend eine besondere Erfindung von Schmerz einen gewißen Druck. Auch der Gebrauch der Finger wird in diesem Zeitraum nicht verhindert, aber wie die Geschwulst an Schmerz und Größe zunimmt, wird die Haut roth und entzündet, und folglich auch schmerzhaft. Soll die Geschwulst von selbst aufbrechen, so wird solche oft mühselig, und geschieht solche, so besteht der Ausfluß nur in geringer Menge. Es bleibt noch eine harte ausgedehnte Geschwulst um alle Zehen und Finger herum, die Haut behält eine dunkelrothe Farbe und lange Zeit fließt eine dünne wässerigte Materie aus. Gewöhnlich wird das Uebel sich in eine Exfoliation der Knochen endigen.

Vorhersagung.

Bei unserer Prognostik muß der erste Gegenstand unserer Untersuchung seyn: ob das Uebel örtlich, oder blos ein Symptom eines allgemein kranken Körpers ist. Können wir den Fehler als eigenthümlich lokal ansehen, so ist dieses in den mehresten Fällen ein günstiger Umstand für den Patient; aber wo sich das

Uebel weiter erstreckt, muß unser Urtheil durch die Fortschritte der Krankheit im ganzen Körper durch die Zeit, wie lange schon das Uebel existirt hat, und durch die Vortheile die zur Herstellung zu erhalten sind, geleitet werden.

Vorbauungsmittel.

Die Mittel einer Krankheit vorzubauen, sind von jeher so wichtig angesehen worden, daß sie zu einem Sprüchwort geworden sind. In keinem Fall aber ist diese Wahrheit passender, oder verdient mehr unsere ganze Aufmerksamkeit, als bei unserer gegenwärtigen Krankheit.

Bei kleinen Kindern besteht die Verhütung dieser so allgemeinen, und durch ihre Folgen so beunruhigenden Krankheit vorzüglich in der schicklichen Aufmerksamkeit auf Luft, Reinlichkeit, Leibesübung und Diät, und sind die Kinder erwachsener, so ist die Bildung, das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken der beste Leitstern zur Lebensordnung so wohl, als welche weitere Mittel zu diesem wichtigen Endzweck müßen eingeschlagen werden.

Für eine jede Lebensperiode muß der Mangel in einer reinen Atmosphäre Athem zu holen nachtheilig seyn, aber vorzüglich bei jungen

Kindern. Die Luft großer Städte ist an und für sich verdächtig, und sie wird nach der Breite der Strassen, der Größe der Häuser und Zimmer, der Anzahl ihrer Einwohner, und dem Grad der Sauberkeit, verhältnißmäßig mehr oder weniger schädlich seyn. Man kann Kinder, die eine ungesunde eingeschlossene Luft einathmen müßen, mit Pflanzen in einem Zimmer vergleichen, die so zart sind, daß der Wind sie zerstöhren kann, und der Körper von solchen Kindern scheint mehr dazu gemacht zu seyn, Krankheiten zu invitiren, als ihnen zu widerstehen. In allen epidemischen Krankheiten beobachten wir diese Folgen. Es leiden in großen Städten, und in ihren verbauten Winkeln, Kinder und selbst Erwachsene mehr, als auf dem Land, und der Satz wird allgemein zugegeben, daß eine reine Atmosphäre Krankheiten hintertreibt und zu der Gesundheit vieles beiträgt. Menschen, die deshalb das Schicksal nöthigt, entfernt von reiner Landluft, ihr Leben in engen und großen Städten zu verleben, sollten jedes mögliche Surrogat dagegen ergreifen. Unumgänglich nothwendig ist die Reinlichkeit, und eine durch jedes Mittel möglich gemachte Cirkulation der Luft. Auch auf dem Land kann die Veränderung der Wohnung nöthig seyn, denn es ist sicher ein

sehr wesentlicher Unterschied zwischen den hohen Bergen zu Hyghgate und Ampstead, vorzüglich den Winter über, als den Wohnungen an der Themse. Noch wesentlicher ist diese Beobachtung in nördlichen, gegen südwestliche Gegenden.

Noch von weit sichtlicheren Folgen ist die Reinlichkeit des Körpers selbst, als die in Häusern, denn ein Mangel an jener ist oft die unmittelbare Ursache von Krankheiten. Geschwüre hinter den Ohren, am Hals, unter den Armen und in der Schaambeuge sind nur zu oft Producte vernachläßigter Sauberkeit. Die Dunströhre der Haut entfernen aus dem Körper eine beträchtliche Menge Materie, die in kurzer Zeit, wenn man darauf nicht achtet, die äußeren Theile anfrißt und entzündet. Verstreichen so einige Tage, dann wird sehr oft chirurgische Hülfe erfordert. Wenn sich aber die Ausdünstung so bald schädlich beweist, was kann erfolgen, wenn man Kinder lange Zeit, und öfters in Schmutz und Nässe liegen läßt. Diese Ursache hab ich irgendwo, als eine der häufigsten Gelegenheitsursachen zu den Skropheln angegeben gefunden, und die kleinste Folge vom Naßliegen der Kinder sind baldiges Wundwerden und Geschwüre. Um aber die Zufälle dieser so reichlichen Ausdünstung

zu vertreiben, wendet man gewöhnlich eine Menge absorbirender Mittel an; als Haarpuder, Mehl, Walkerde, und was noch schädlicher ist, daß sogenannte Bleiweiß. Alle diese Mittel aber können in diesen Fällen wenig helfen, wenn das Linnen nicht so oft, als nöthig ist, verändert, das Kind jeden Abend und jeden Morgen gewaschen, und dann trocken gelegt wird.

Von unbeschränkter Wichtigkeit ist die Leibesübung. Manche Menschen wundern sich, worin die Bewegung bei Kindern bestehen könne. Wahr ist es, daß sich solche selbst nur wenig bewegen, und selbst deswegen, weil sie ihre Kleidung, oder Windeln daran verhindern. Giebt man aber ihnen die Freiheit; so werden sie sehr bald ihre Glieder, und in kurzem jeden Muskel des Körpers bewegen. Werden solche in den Händen der Amme auf und zurückbeweget, so ziehen sich solche selbst auf, und strecken ihre Arme und Beine aus. Wird dieses öfter wiederholt, so ist es eine gute Bewegung, und sind solche nur wenige Monathe alt, so rathe ich denen, die keine Aufwärterinn halten können, besonders um das Kind zu stillen, daß sie solches lieber auf den Boden des Zimmers, als in die Wiege legen. Das schon angerathene Waschen, und das nachhe-

rige Abreiben sind ebenso nützlich, als wohlthätig. Es ist diese Art Leibesübung eine bekannte Methode, und die von östlichen Völkern allgemein ausgeübt wird, denen die Hitze des Klimas jede bei Europäern übliche Leibesübung untersagt. Sie halten zu diesem Endzweck expresse Bedienten, die sie reiben, und dadurch ihre Müskeln in Thätigkeit setzen müssen. Wird zwar diese Methode jetzt mit zum Luxus gerechnet, so war doch ihr erster Endzweck ohne allen Zweifel die Erhaltung der Gesundheit.

Nie äußern kleine Kinder mehr Freude, als wenn sie ungewickelt sind, und ihre Bewegungen sind davon der beste Beweis für dieses Geschenk, so man ihnen machen kann, da solche in dem Augenblick, wenn sie wieder zurecht geputzt werden, zu weinen anfangen. Es sollte uns dieses Grund genug seyn, sie nie zu enge zu windeln, und gegen das allgemeine Vorurtheil, müßten die Kinder, so bald sie dazu fähig wären, auf ihren Füßen geübt werden, denn sind solche einmal zu gehen im Stand, so bedarf es in ihren gesunden Tagen keiner Aufmunterung zur Leibesübung.

Wegen der Diät sind nur wenige Stücke zu beobachten nothwendig, wenn Kinder an der Brust erzogen werden, und ohnbezweifelt ist

dieses für ihre erste Lebensmonate die schicklichste und natürlichste Nahrung. Die Vorsichtsregeln sind alsdann: den Kindern nicht zu oft und nicht zu lange die Brust zu geben. Es ist unschicklich sie so viel trinken zu laßen, bis die Milch widersteht, und wie oft sehen wir nicht Kinder, die ihren Magen von der Last wieder befreien, aber man giebt ihn von neuem die Brust, weil — — sie weinen. Und dieses kam doch wahrscheinlich von der Menge Milch her, die ihren Magen ausdehnte, das Athemholen beschwert machte, und die unangenehme Empfindung verursachte, die man vom Eckel und Erbrechen zurückbehält. Kinder hierauf von neuem wieder trinken zu laßen, heißt so wohl ihre Krankheit erneuern, als den Grund für andere zu legen. Sollte aber, wie es zuweilen der Fall ist, die Mutter- oder Ammenmilch nicht hinreichen, und es nothwendig seyn eine andere Nahrung noch beizufügen, so ist die Milch von Thieren mit den verschiedenen Arten von mehligten Substanzen, jeder festen Nahrung vorzuziehen. Werden die Kinder aber älter, so ist eine kleine Portion Fleischspeisen einmal des Tags sehr schicklich, und sicherlich den fetten Puddings und Pastetenwerk vorzuziehen. Auch sollten nothwendig die Kinder von der erstaunenden Mode abgebracht werden, sie nicht

von Morgens bis Abends essen zu laßen, und wenn ich solche gleich nicht viele Stunden ohne Speise laßen würde, so dürfen solche doch absolut nicht mit Eßwaaren von irgend einer Art lange versehen seyn.

Das kalte Baden können wir als ein äußerst schickliches Mittel zur Verhütung der Skropheln betrachten, und eben dieses gilt von andern Krankheiten, vorzüglich von solchen, die von Erschlaffung und Schwäche entstehen, Nach der Erfahrung ist das Seebad dem im Flußwasser vorzuziehen, vielleicht weil solches gemäßigter, und mit einer besseren Luft und stärkerer Leibesübung verbunden ist.

Auf die Kleidung ber Kinder sollte einige Aufmerksamkeit gewendet werden. Im Winter müßten ihre Kleider wärmer, als im Sommer seyn Man giebt hierauf nicht genug Achtung, obgleich davon so oftmals sehr schmerzhafte Geschwülste und Geschwüre entstehen, und die unmittelbare Ursache zu Krankheiten des Lymphsystems daraus entspringt. So oft dieses der Fall ist, so bleibt es ein klarer Beweis vom Mangel natürlicher Wärme, die wir deshalb auf das beste durch warme Kleidung, eine wahrhafte Diät und starke Leibesübung verbessern sollten. Fragen wir unser eigenes Gefühl um Rath, so werden wir diese

Aufmerksamkeit nothwendig finden, auch dann, wenn wir nur einen Augenblick über den verschiedenen Grad der Hitze und Kälte in den beiden Jahreszeiten des Sommers und Winters nachdenken, die wir aber gewißermaßen durch gewählte Kleider mäßigen können.

Es findet sich noch ein Umstand, der Erwähnung verdient, und dieser ist, daß man die Kinder zum Schlaf zwingt Ein großer Irrthum! — Und solche noch dabei durch den ununterschiedenen Gebrauch der Mohnsaftsmittel zu erzwingen, muß äußerst verderblich, ja sündlich seyn. Schon von Natur sind die Kinder zu sehr zum Schlaf geneigt, und man sollte, so bald nur möglich, Mittel ergreifen solchen zu zerstreuen. Diese langohrigte Sentenz zahnloser Ammen, als wenn Kinder die ersten drey Monathe schlafen müßten, ist das Parallel von so vielen hirnlosen und eingerosteten Maximen, wozu jene das Archiv sind, und denen vielleicht faule Mohnköpfe die Existenz um ihrentwillen geben. Ein zu langer Schlaf, trägt eben so viel zu jenem fetten, weichen und schlappen Ansehen der Kinder bei, als die Menge der Speisen, und ich glaube gar leicht, daß manche chronische Krankheiten bei Erwachsenen, deren Ursache man sonst billig in der Schwellgerei sucht, auch von zu vielem

Schlaf herrührt. Oefters sagen Menschen, die zur mäßigen Lebensart geneigt sind, daß Krankheiten dadurch nicht verhindert werden könnten; aber untersuchte ich die Sache genau, so fand ich solche Menschen fast immer zu sehr ans Bette gewöhnt, oder daß bei ihnen irgend eine natürliche Ausleerung ganz, oder zum Theil verstopft war. — Empfinden wir nach einem zu langen Schlafen nicht immer Trägheit, Gähnen, Ausstrecken der Glieder und noch eine andere Menge unangenehmer Zufälle? — Ja es leidet keinen Zweifel, daß dadurch nicht der Grund zu manchen Krankheiten gelegt wird, da wir im Gegentheil nur wenige Beispiele sehen, daß Menschen chronische, oder wirklich irgend andere Krankheiten haben, deren Geschäft frühes Aufstehen und starke Leibesübung erfordert, wenn solche auch in anderen Rücksichten reichlich mitmachen.

Sollte das gesagte über Luft, Reinlichkeit Leibesübung und Nahrung den hinreichenden Einfluß haben, vernünftige Mütter und Ammen aufmerksam zu machen, und solche Verbesserungen zu treffen, die ganz natürlich von Zeit zu Zeit ihnen selbst vorfallen müßen, so zweifle ich nicht, daß sowohl Krankheiten im allgemeinen, als auch die Skropheln um vieles können verhindert werden. Wenn unser Ge-

sichtspunkt hier zwar nur die Kinder betraf, so kann doch die Anwendung für jede Person in allen Lebensperioden gemacht werden. Kinder sind es, die eines Wegweisers bedürfen, aber Erwachsene kennen durch Erfahrung den Schaden der Schwelgerei und empfinden frühzeitig ihre verderbliche Folgen.

Früh eingesogene und lange genährte Meynungen und Vorurtheile, haben vielleicht bei dem, den Neugierde und andere Beweggründe diese Blätter durchzusehen antrieben, einen weit mächtigeren Einfluß, als das, was ein Mann hier anempfiehlt, der so vielen gänzlich unbekannt ist. Dennoch bin ich fest überzeugt, daß die mehresten Kinderkrankheiten, von der üblen Behandlung entspringen, und selbst solche Uebel, denen sie von Natur unterworfen sind, werden um vieles dadurch vergrößert, und durch die Unachtsamkeit auf die nicht natürlichen Dinge, hartnäckiger und gefährlicher.

Von der jetzigen Heilmethode der Skropheln.

Mit Recht hat man von jeher die Heilung der Krankheiten, als den letzten Gegenstand der Arzneiwissenschaft betrachtet. Keine Krank-

heit aber, die Menschen befällt, hat mehr Charlatane gehabt, die sich des wahrhaften Besitzes wirksamer Mittel rühmten als die Kröpfe und Skropheln. Ich glaube daß sie bis jetzt ihren Hauptzufluchtsort bei den Quacksalbern suchten, und wahrscheinlich aus folgenden Ursachen: Die Länge der Zeit, die man zur Heilung nöthig hatte, erschöpfte die Gedult der Kranken, oder ihrer Freunde, und was noch mehr bedeutete; so war die vorsichtige Art, womit jeder scharfsinnige Arzt seine Prognostick an Tag legte, oft nichts weiter als bloße Hofnung zur Gesundheit. Der kühne Marktschreier hingegen versprach solche bald, weil ihm zu diesem Unternehmen die Geschicklichkeit nicht fehlte, indeß seine Unwißenheit schon aus seinem Versprechen hätte einleuchten sollen.

Die zur Heilung der Skropheln empfohlene Arzneien sind so zahlreich, als sie in ihren Wirkungen verschieden sind. Ja fast alle diese verschiedenen Mittel, die vor Zeiten oder itzt noch im Schwang sind, haben ihre Versucher gehabt, r) und man bereicherte in neueren Zeiten kaum die Materia medica mit einem neuen Mittel, das nicht auch in den Skropheln wirksam seyn

r) Siehe Philosoph. Transact., Med. Museum, Med. Observation of London, Magazines, &c. &c.

sollte. Da ich aber für mich keinen Vortheil absehe, diese mannigfaltigen Mittel zu sammlen, oder gar das Abgeschmackte von verschiedenen, und die wahrscheinliche Untauglichkeit von andern wahrnehme; so werde ich diese Sammelquelle verlaßen, und zu der Untersuchung übergehen, in wie weit die jetzige Behandlungsmethode dieser Krankheit unsere Aufmerksamkeit verdienet.

Die allgemein angenommene Idee von den Skropheln ist die: daß sie eine Krankheit von Schwäche wären, und der große Endzweck für uns sey deshalb, den Körper durch jedes mögliche Mittel zu stärken, wozu die vorzüglichsten die Tonischen Arzneien und das Baden in der See sind. Verschiedene hegen die Meynung bei jungen Körpern, daß man mit dieser Methode einige Monate des Sommers bis zum vierzehenden oder sechzehenden Jahr, fortfahren müße; andere hingegen nehmen dazu nicht blos den Sommer, sondern das ganze Jahr. Auch sind wieder Aerzte, die den Winter hindurch Alterativmittel, vorzüglich alkalische Salze, mit oder ohne Spießglasarzneien und die verschiedenen stärkenden Mittel anwenden. des Sommers hingegen zwei, oder drei Jahre lang, vom Anfang der Krankheit an, das Seewasser und das kalte Seebad ge-

brauchen laßen. Aeußerlich bestehen die Hauptmittel in Bähungen und Aufschlägen von Seewaßer.

Zur Diät wird von einigen die Milch und Pflanzennahrung empfohlen, indeß andere Fleischspeisen und gegohrne Getränke anpreisen. — Und dieses sind, wann ich mich nicht irre die jetzigen Hauptmethoden die Skropheln zu behandlen. — Aber es entsteht die Frage, erfüllen auch die hier erzählten Mittel unsere Erwartung? Hierauf muß ich als einzelner Beobachter, der manche Jahre diese Krankheit vorzüglich beobachtete, antworten: daß uns diese Mittel im Stich laßen. Ich würde für meine Behauptung nur wenig Glauben finden, wenn auch nicht eine oberflächiche Untersuchung solche bestättigte. Da aber doch von jenen Methoden verschiedene Fälle ihrer Nutzbarkeit da seyn müssen; so fragt sichs, welches diejenigen sind, wo eine solche Behandlung von Erfolg ist. Bei anfangenden Zufällen der lymphatischen Drüsen, aus Mangel einer reinen Luft oder schicklicher Leibesübung, wenn Kinder zärtlich und reizbar sind, muß die Umtauschung der Wohnung mit der Seelage, wo man eine reine Luft mit Leibesübung nebst dem Baden genießt, sobald Kinder einige Stärke erlangen, äußerst anpassend seyn,

und bei starken vollblütigen Körpern die beschädigte Lymphdrüsen von unschicklicher Nahrung, und einem Mangel an Leibesübung haben, wird eine Reise nach der Seeküste, besonders wenn das Seewaßer öfters getrunken wird, und in solcher Menge daß es purgieret, wahrhaft nützlich seyn. Dieses sowohl als der neue Wohnort ladet zur verstärkten Bewegung ein, und dieses kann jeder unserer Erwartungen entsprechen. — Aber dies sind auch solche Fälle, die bei einer nur geringen Aufmerksamkeit leicht zu heben sind. — Finden wir aber wohl unsere Wünsche erfüllt, wenn die Krankheit ausgedehnter ist; wenn wir zu glauben Ursache haben, daß die Gekrösdrüsen sehr angegriffen, oder die Lungen beschädigt sind, oder bei den Fällen des Hüftwehs, und den Gliedschwämmen? — Gewöhnlich vermuthen Kranke oder ihre Freunde, daß die Umstände beßer als vorher wären, aber ich glaube dieses sind Folgen von der gewöhnlichen Belebung der Lebensgeister, die durch die Erwartung, oder die Veränderung des Wohnortes entstehen, ja vielleicht Folgen von der noch mächtigeren Ursache, indem man eine Mannigfaltigkeit von noch schlimmeren, oder doch gleich schlimmen Gegenständen, als seine eigenen sind, erblickt.

Ferner, sollten wohl die hier angerathe-ne Mittel auch dann noch rathsam seyn, wenn die Drüsenkrankheit von andern Ursachen entspringt? — Würde es nicht im ganzen äusserst schief gerathen seyn, in Hodengeschwülsten von venerischer oder andern Ursachen, das kalte Bad und Tonische Mittel zu empfehlen? — Oder wenn ein Schlag auf die Haut Entzündung erregt, und die Drüsen der Schaambiege angreift, oder das Einsaugen einer Krankheitsmaterie durch einen verwundeten Finger die Achseldrüsen aufschwellt? In diesen Fällen glaub ich, würde das kalte Bad und die Chinarinde die letzten Mittel seyn, an die man dächte.

Niemand wird dagegen streiten, daß Lebensordnung, Reinlichkeit und eine reine Atmosphäre der menschlichen Natur große Unterstützungen sind. So viel, als diesen Mitteln zum besten, und zur Stütze des gegenwärtigen Plans hier gesagt werden kann, besteht nach meiner Meynung darinnen, daß solche zur Präservation vortrefflich siud; aber auch durch die guten Wirkungen, womit sie die Kräfte des Kranken unterstützen, überlaßen diese Mittel die Heilung selbst der Natur. Niemand weniger als ich, kann dieser Methode, Krankheiten zu behandlen, Vorwürfe machen, wenn für

uns die Mittel zur Herstellung der Gesundheit nicht klar vor Augen liegen: Aber wiederholte Erfahrungen berechtigen mich zu behaupten, daß bei den Skropheln die Bemühungen der Natur jederzeit äußerst mühselig sind, und hat das Uebel beträchtliche Fortschritte gemacht, so bleiben sie mit einander oft unwirksam. Ich kenne keine Krankheit, wo die Hülfe der Kunst nothwendiger, und wenn sie klug angewendet wird, für das allgemeine Wohl der Patienten zuträglicher ist, als eben bei den Skropheln.

Auch die Electricität ist ein bei skrophulösen Fällen kürzlich oft empfohlenes Mittel, und ihre Vortheile beziehen sich besonders auf solche, wo durch die Länge der Zeit, die geschwollenen Drüsen eine gewisse Härte und Unempfindlichkeit erlangt haben, und die wir wünschten in Bewegung zu bringen. In diesen Fällen habe ich zuweilen glückliche Wirkungen von der Electricität erfahren, wenn andere Mittel mich im Stich ließen. In wie weit es aber schicklich ist, in diesen Drüsen eine Bewegung zu erwecken, muß unserem Urtheil, und dem Verlangen des Kranken überlaßen werden.

Die Behandlungsmethode.

Ich werde nun dem Nachdenken der Aerzte solche Heilanzeigen vorlegen, welche das Re-

sultat wiederholter Erfahrungen sind, und ich hoffe, daß solche unserer jetzigen Kenntniß der thierischen Oekonomie vollkommen angemeßen sind.

Um diesen Plan einigermaßen im allgemeinen, und mit so wenig Worten als möglich ist, darzulegen, so ist es nothwendig, daß wir die verschiedenen Zufälle und Erscheinungen der Krankheit in zwei Stuffen, oder Zeiträume abtheilen.

Zur ersten Stuffe gehören alle jene verschiedene Symptomen, die mit einer Entzündungsanlage (diathesis inflammatoria) begleitet, und die in den mehresten Fällen örtlich sind. Den zweiten Zeitraum machen jene Zufälle und jener Anschein aus, die eine große Schwäche verrathen, oder wo ein mehr allgemeiner Angriff des lymphatischen Systems sichtbar ist. Dieser Unterschied ist um so nothwendiger, als die Heilungsmethode nach solchem sehr verschieden ist.

Wenn es Wahrheit ist, daß die Aufmerksamkeit anf Luft, Leibesübung und die übrigen Erforderniße zur Verhütung der Skropheln nothwendig sind; so würde es unnöthig seyn, ihre Vortheile, um den Fortgang der Krankheit aufzuhalten, und ihren großen Nutzen, die Gesundheit zu befördern, hier noch zu beweisen.

Alle die ersten Zufälle dieser Krankheit, sie seyen innerliche, als im Gekrös, in der Leber, in den Lungen der Luftröhre; oder äußerliche, als geschwollene Lippen und Wangen, Geschwülste unter dem Kinn und rund um den Hals, oder solch verschiedene Zufälle, die man gewöhnlich skrophulöse nennt, als Rauhigkeit der Haut, Ausschläge am Hinterkopf und andern Theilen des Körpers, Röthe und Geschwulst der Augenlieder und der Augen, alle diese Zufälle sag ich sind fast immer mit einer Entzündungsanlage (diathes. inflammat.) verbunden, und werden bei früher Aufmerksamkeit mit sehr geringer Mühe gehoben. Indessen ist selten die Entzündung so groß um Aderlaßen zu vertragen, aber auch nie nahm ich Anstand Blut abzuzapfen, wenn es nur die kleinste Nothwendigkeit erforderte.

Diejenigen Arzneimittel aber, die ich zur Entfernung der hier erzählten Zufälle, wirksam gefunden habe, sind die verschiedenen gelinden Zubereitungen des Quecksilbers, und unter diesen hat das sechsmal subblimirte versüßte Quecksilber den Vorzug. Es scheint, als wenn dieses Mittel eine auszeichnende Wirkung hätte, verstopfte lymphatische Drüsen wieder herzustellen. Ich vermiede aber dieses Calomel in solcher Menge zu geben, daß es ein

wirksames Ausleerungsmittel, entweder durch die Gedärme, oder durch andere Wege hätte werden können, sondern verordnete solches nur in kleinen Gaben des Abends zur Schlafenszeit. Auf diese Art verweilt solches lange im Darmkanal, eine größere Menge davon wird in die Säftenmasse aufgenommen, und der Kranke kann sich weniger erkalten, als wenn das Mittel des Morgens genommen wird. Auch verhindert man dadurch nicht die gewöhnlichen Geschäfte des folgenden Tages. Anfangs erregt die erste, wohl auch noch die zweite einen Durchfall, welches auch gewöhnlich sehr nothwendig ist, nachher aber bewirkt die nemliche Menge selten etwas mehr, als hinreichend offenen Leib, und geschieht dieses nicht, so verordnete ich gewöhnlich nach den Umständen, jeden dritten, oder vierten Morgen, ein gelindes Laxativ. Finden wir Anzeigen einer hervorstechenden Säure, so vermischt man mit dem Calomel einige Grane Sodasalz, Magnesie, oder ein ander Schalenpulver. — Durch diese einfache Methode werden in kurzer Zeit die vorhin erwähnten Zufälle meistens verschwinden. Bleiben aber demohnerachtet die Geschwülste hart, und behalten ihre Form ohne sich in kleinere Knoten zu theilen, so werden wir von äußerlichen Mitteln, vorzüglich vom

Dampf des warmen Waßers einigen Nutzen erhalten. Ich habe eine Menge Kräuter damit verbunden, aber ich bin überzeugt, daß der Nutzen vorzüglich vom Dampf des warmen Wassers abhieng, der zugleich den günstigen Vortheil hat, daß er nicht das geringste schädlich ist. Zur andern Zeit reitzte ich den kranken Theile durch die Elecktricität, indem ich den Patient isolirte, und so lang Funken aus der Geschwulst zog, bis solcher gelind entzündet wurde. Nach der Anwendung der Wasserdämpfe, oder der Elecktricität, habe ich zuweilen etwas weniges Merkurialsalbe in die Geschwulst und die benachbarten Theile eingerieben, oder das Seifenpflaster, auch ein Merkurialpflaster mit Ammoniackgummi, über die Geschwulst gelegt. Fast immer werden wir die Verstopfungen dadurch entfernen. Sollten aber die Geschwülste zur Vereiterung geneigt seyn, so haben wir nichts in Körpern dieser Art davon zu befürchten, denn die Knoten werden gelind vereitern, und die Maße eine gute Materie werden, ja in den mehresten Fällen ohne viele Mühe heilen, und bei schicklicher Behandlung keine, oder nur eine geringe Vernarbung zurücklaßen. Gegen die Ausschläge des Kopfs, kann etwas weniges Bleiweißsalbe, Unguentum saturninum, —

Album camphoratum, — Ceratum album, gebraucht werden.

Auch die Rauhigkeit der Haut, die so oft durch allgemeine Ausschläge entsteht, s) erfordert gewöhnlich eine äußere Hülfe, und dazu dienen das Goulardische Waßer, das Kalchwaßer, die Auflösungen des Weinsteinsalzes, oder des Sublimats. Selten verfehlt das letztere den Fortgang zu hemmen und die wunden Stellen auszutrocknen. Löst man zehen bis zwölf Gran davon in einem Quartier (Quart) warmen Wasser auf, so erregt solches nicht den geringsten Schmerz. Entstehen aber durch die ausgeschlagene Haut Geschwüre, und erfordern diese, um das Ankleben ans Linnen zu verhindern, fettige Mitttel, so empfehle ich die vorhin angegebenen Salben. Das beste Mittel ist, das warme Baden, und den Vorzug verdient das in Seewasser. Manchmal habe ich auch solche Arzneien angerathen, die einen gleichen Umlauf der Säfte bewirken, als Antimonialwein, Brechweinstein, Holzdekoct, oder das Lusitanische, auch das von Sarsaparill.

s) Dieses Uebel ist so gewiß von den Skropheln verschieden, als von der Wassersucht: Da sich solches aber sehr gewöhnlich bei Drüsengeschwülsten am Hals einfindet, so erwehnte ich deshalb hier dieser Rauhigkeit der Haut.

Zuweilen erhielte ich Vortheil von künstlichen Geschwüren. Da dieses Symptom sich aber im Winter gewöhnlich einfindet, und bis zur Ankunft des warmen Wetters fortdauert, oder im Gegentheil dennoch Arzneien erfordert, so ist es fast immer mühselig diesen Zufall zu vertreiben. Nimmt man frühzeitig Rücksicht auf die Zufälle der Augenlieder, so können solche leicht gehoben werden. — Sondern die Augen eine zu grosse Menge Schleim ab, so müßen wir uns einiger zusammenziehender Mittel bedienen, als des einfachen Kalchwassers, des Goulardischen Wassers, einer Auflösung des Alauns, oder des weißen Vitriols, des Nachts aber müßen wir etwas von einer fettigen Salbe an selbige streichen, um das Zusammenkleben der Lieder im Schlaf zu verhindern: Diesem Endzweck entspricht eine Bleisalbe sehr gut, und diese Methode, nebst einer schicklichen Lebensordnung, und die empfohlenen innerlichen Arzneien erfüllen gemeiniglich unsere sämmtlichen Wünsche. Wenn aber das Uebel lange gedauert hat, oder die Patienten schon alt sind, so ist dieser Augenfehler oft wahrhaft hartnäckig.

Sehr gute Dienste leisten auch zuweilen nach angewendeten Blutigeln die Blasenpflaster, und das Eintropfen der thebaischen Tinktur

ins Auge. Auch die Chinarinde und die ganze Klaße tonischer Mittel, finden wir in zärtlichen und sehr reitzbaren Körpern ungemein heilsam.

Sind die Hoden angegriffen, so müßen wir vorzüglich darauf sehen, den Hodensack in einem Tragbeutel tragen zu laßen, denn sonst würde das Gewicht von der Geschwulst, eine Entzündung des Saamenstrangs, und viele Schmerzen verursachen. Für den Kranken ist eine Horizontallage die beste, und es ist schicklich bei diesem Umstand am Arm Blut abzuzapfen, den Körper mit einem aufgelösten Mittelsalz zu reinigen, worauf das versüßte Quecksilber, auf die vorhin angegebene Art, mit Vortheil angeordnet, und mit warmen Dämpfen der leidende Theil gebäht wird. In einigen Fällen habe ich auch äußere Reitzmittel, als Mindperersgeist, oder die Myrrhentinktur mit Aloe sehr nützlich gefunden. Hat sich hierauf die Geschwulst gesetzt, so dürfen wir mit unserer Behandlung nicht nachlaßen, oder es bleibt sonsten eine kleine harte Geschwulst im Nebenhoden zurück, deren Entfernung äußerst mühsam ist.

Zeigen sich Knoten in den Brüsten, so müßen wir vorzüglich auf zwei Umstände Rücksicht nehmen, nemlich, wie alt vorerst der

Kranke sey, und was die unmittelbare Ursache des Uebels seyn möge.

Bei jungen Frauenzimmern, ohngefähr um das Alter ihrer Mannbarkeit, erfüllen die vorhin anempfohlene Arzneien jedesmal unsern Endzweck: Kömmt aber das Uebel von eiternden Warzen her, oder von einer andern Ursache, wodurch die Milch zu lange in den Brüsten aufgehalten wird, und gerinnt, so schwellen die Drüsen durch eine Entzündung an, und verhärten sich. Zuweilen fällt die Geschwulst wieder, wenn die Ursache derselben vorüber ist, aber es giebt manche Fälle, wo nach einer erfolgten Vereiterung, und einer festen Narbe, große harte Geschwülste zurückbleiben. Hier müßen wir beim Gebrauch des Calomels behutsam seyn, dann sonst werden wir oft finden, daß solches bei der Mutter wenig, oder keine Veränderung bewirkt, aber das Kind sehr heftig angreift, Leibschmerzen, ein beträchtliches Fieber, und zuweilen selbst Konvulsionen verursacht. In solchen Lagen befand ich mich vorzüglich beim Gebrauch des warmen Waßerdampfs glücklich, t) wodurch oft eine merkbare

t) Ich ließ zu diesem Endzweck eine kleine dünne Maschiene verfertigen, die ohngefähr zwei Pfund kochendes Wasser hielte. Oben an diesem Gefäß befindet sich eine enge, zehen bis zwölf Zoll lange Röhre, wodurch der

Veränderung entsteht. Wir müßen zwanzig bis dreißig Tage damit fortfahren, die Brust mit Flannel bedecken, und den Leib gelind durchfällig mit leichten eröffnenden Mitteln erhalten. Die verdrießlichsten Fälle, die mir von dieser Art aufgestoßen sind, rührten von der Furchtsamkeit des Kranken her, wodurch die Anwendung des Dampfs bis zur gehörigen Länge verhindert wurde. Es erfolgte eine Vereiterung auf die andere, bis die ganze Brust überall schadhaft wurde, und oft die Achselhöle einnahm. Hierbei ist es nöthig, daß wir neben den äußerlichen Mitteln, und den gelinden Abführungen, noch andere Wege einschlagen. Vor allem verdienen die verschiedenen Zubereitungen des Queckfilbers, nach dem Verhältniß der Kräfte der Kranken den Vorzug, und sollte das Kind davon wesentlich angegriffen werden, so ist es nöthig. wenigstens einige Zeit lang, dem Kind eine andere Nahrung zu geben. Auch entstehen oft Knoten an der Brust, wenn irgend eine gewohnte Ausleerung verstopft ist,

Dampf geht. Am Ende derselben ist ein Gewerbe, wodurch die Röhre sich biegen und krümmen läßt, um die Anwendung des Dampfs an den leidenden Theil bequem zu machen, und das Kochen des Waßers wird durch eine an den Boden angebrachte Lampe leicht unterhalten.

oder unregelmäßig wird. Nimmt man hierauf bald und anpassend seine Maasregeln, so werden solche leicht durch die so eben empfohlenen Mittel gehoben.

In Verstopfungen der Bronchialdrüsen muß der Kranke sich, neben den innerlichen gelind auflösenden Mitteln, sorgfältig für der Kälte in Acht nehmen, und den Hals feucht durch öfteres Trinken warmer verdünnender Flüßigkeiten halten. Die Anwendung der warmen Waßerdämpfe durch Hülfe von Mudge's Dunstmaschiene *) ist sehr zu empfehlen, und äußerlich das Umbinden eines Stück Fells, oder Flannels.

Wenn Krankheiten äußerlich ihre Rolle spielen, oder bei ihrer Annäherung so heftig sind, um im Körper plötzliche Veränderungen zu verursachen, so haben wir wenig Gefahr zu befürchten. Aber greifen Krankheiten zuerst innerliche Theile des Körpers an, und verändern im Körper nichts wesentliches, bis erst solche so große Fortschritte gemacht haben, um der Kunst ihnen vorzubeugen, oder ihre tödliche Folgen abzuwenden, trotzen zu können, dann haben wir alles von einem solchen Uebel zu befürchten.

*) Siehe deßen Abhandl.

Eine aus der Klaße dieser Krankheiten ist die Auszehrung, die sich zu oft unvermerkt in den Körper einnistet, und wenn gleich die Menschen vorzüglich gegen dieses Uebel auf der Hut zu seyn scheinen, so sind sie solches doch nicht hinreichend genug, weil ihnen die verschiedenen Ursachen dazu unbekannt sind. Sind die Lungen beschädigt, und dieses von allgemeiner, oder Lokalentzündung, so finden sich gewöhnlich Schmerzen, und solche Zufälle ein, die hinreichend sind, die Aufmerksamkeit des Kranken und der Umstehenden zu erregen: Selten ist dieses aber der Fall bey skrophulösen Anfällen. Auch die jetzige Methode diesen Fehler zu behandeln ist verwerflich, da man wenig mehr zu unternehmen versucht hat, als die Natur selbst vermag, und der mangelhafte Erfolg zeigt hinreichend, daß mehr zur Hülfe nothwendig ist.

Die Lebensordnung und die antiphlogistische Methode sind in so weit Linderungsmittel, worauf die dringenden Zufälle erleichtert werden, aber die geringsten Gelegenheitsursachen erregen wieder von neuem alle die gewöhnlichen Zufälle, die sich endlich früher, oder später in den mehresten Fällen tödlich endigen. Neben der bishero empfohlenen Lebensordnung, die man bei Auszehrungen befolgt, würde ich

ernstlich den Gebrauch einiger solcher Arzneien anrathen, von denen wir vermuthen, daß sie die Verstopfungen entfernen können. Balsamische und den Auswurf befördernde Mittel scheinen nur wenig Nutzen zu leisten, und ich glaube, daß mehr Menschen sich durch die genaueste Befolgung eines schicklichen Regims, als durch die verschluckten Arzneien erhalten haben. Der Gedanke, das Quecksilber in irgend einer Form auszehrenden Kranken zu verordnen, würde allgemeine Verachtung erfahren, aber den Grund dazu sehe ich nicht ein. Wahr ist es, daß das in den Körper gebrachte Quecksilber einige Zeit als ein Reitz würken würde; aber ebenso verhalten sich Blasenpflaster, und bei auszehrenden Kranken fast jede Arznei, ja selbst die leichteste Nahrung.

Wir müßen uns hier des vorhergemachten Unterschiedes erinnern, nach dem auszehrende Menschen von strophulöser Ursache nicht den Grad der Reitzbarkeit besitzen, die bei Auszehrungen von andern Ursachen sich so vorzüglich auszeichnet. Ich glaube, daß man die gelinden Präparationen des Quecksilbers mit aller Sicherheit anordnen kann, und in verschiedenen Fällen erfuhr ich seinen Nutzen u) nie aber deßen Schaden.

u) In denen Fällen, wo man wegen einigen äußeren Zufällen von Skropheln mich zu Rath zog, und wo ich alle Ur-

Verändert man vorzüglich in den Wintermonaten seinen Wohnort mit einem sanftern Himmelsstrich; so ist dieses die größte Hülfe, die man von der Arzneiwißenschaft fordern kann.

Am häufigsten kommen die Verstopfungen im Gekröß vor, und hier frühzeitig die lymphatischen Drüsen wieder zu eröffnen, ist der wichtigste Gegenstand unserer Aufmerksamkeit. Diese Gegend scheint in den mehresten Fällen bei Kindern, — ich meyne bey solchen unter sechs Jahren, — den Verstopfungen vorzüglich ausgesetzt zu seyn, und legt oft den Grund zu Lebenslangen Krankheiten. Ich habe deshalb ausführlich von den Zufällen gehandelt, die gewöhnlich die frühzeitigen Verstopfungen der Gekrösdrüsen begleiten, weil ich überzeugt bin, daß diese in England die gewöhnlichste Krankheit der Kinder ausmacht, und, wie ich fürchte, am wenigsten gekannt, oder, was noch schlimmer ist, am wenigsten geachtet wird.

Augenscheinlich sterben eine große Anzahl Menschen an der Auszehrung, aber ich getraue

sache an schadhafte Lungen zu glauben hatte, habe ich verschiedene gelinde Merkurialmittel, mit dem Antimonialwein, dem Brechweinstein, den Styraxpillen, und andere Mittel dieser Art, verordnet, und war mit ihrer Wirkungsart und ihrer Wirksamkeit vollkommen zufrieden.

zu behaupten, daß noch mehrere im nemlichen Zeitraume an beschädigten Gekrösdrüsen sterben, die man in den Todtenlisten unter die Rubricken der Würmer, der englischen Krankheit, der Zuckungen und der mancherlei Krankheiten der Gedärme setzt.

Wisemann der vorzüglichste unter allen übrigen Schriftstellern, der über diese Krankheiten der Gekrößdrüsen nachdachte, hat sich hierüber so expressiv erklärt, daß ich seine eigenen Worte hier einrücken will. „Bleiben die „äußern und mehr sichtbaren Drüsen gesund „(whole), so sind doch im ganzen genommen „einige der innern Drüsen, vorzüglich im „Gekröß verstopft und angeschwollen. Ich habe „hievon verschiedene Beyspiele gesehen, und „meine Vermuthung unterdrückt, wenn die „äußern Kennzeichen mich nicht so unterstützten, um andern Menschen meine Meynung gefällig zu machen; aber starben die „Kranke, so rechtfertigte die Leichenöffnung „die Wahrheit meines Gedankens."

Der sechsmal sublimirte Merkurius dulcis ist das ausgesuchte erdachte Mittel diese Krankheit zu heben. Der Leib wird dadurch offen erhalten, und ist somit das beste Linderungsmittel, welches zu gleicher Zeit wirksam die Ursache entfernt. Mir scheint es fast das

spezifische Mittel für dieses Geschlecht der Skropheln zu seyn. Gewöhnlich verordnete ich dieses Mittel in der Menge des Abends beim Schlafengehen, daß den folgenden Morgen, ein bis dreimal Leibesöffnung erfolgte, und nach den Kräften des Kranken wurde solches über die andere, oder dritte Nacht wiederholt. Vermischt man etwas weniges gemeines Mehl damit, so nimmt solches der Kranke ohne allen Argwohn, und findet sich, wie sehr oft der Fall ist, ein Vorrath von Säure im Magen, so kann man einige Grane Magnesie, oder ein anderes Schaalenpulver damit vermischen. Ich habe durch wiederholte Erfahrungen beobachtet, daß das Kind auf dieses Mittel eine beßere Nacht hatte, nemlich ohne Röcheln im Schlaf, und wenn es erwachte, war die Eßlust beßer, die Seele munterer, und die Neigung zur Leibesübung größer, wovon sich das Gegentheil in den Zwischentagen zeigte. Es ist eine gemeine Bemerkung, daß Kinder diese Arznei, ohne die bei erwachsenen Personen; oft eintretende Unbequemlichkeiten, nehmen.

Die Nahrung muß leicht, dem Magen gut verdaulich, und wird die Milch die vorzugswürdige seyn.

Jeden Morgen und Abend, vorzüglich nach dem Waschen muß der Körper und die äußeren Glieder fleißig gerieben werden, wodurch wir etwas zur Entfernung der Trägheit beitragen, die den Körper in einen unthätigen Zustand versetzt, wenn solcher nicht durch verschiedene Reitzmittel stimulirt wird. Sorgfältig muß der Leib dabei durchfällig erhalten werden, und bewirkt dieß das Calomel für sich nicht, so gab ich gemeiniglich etwas Rhabarber und Polychrestsalz damit vermischt oder des Morgens hintendrein. Und so hatte ich wenig Fälle, wo diese Behandlung nicht meinen Wünschen entsprach.

Die nehmlichen allgemeinen Mittel müßen auch in Verstopfungen der andern Eingeweide angewendet werden. Es ist zwar traurig, daß wir von fest bestimmenden Zufällen in manchen Krankheiten verlaßen sind, aber der größte Trost in diesen Fällen für uns ist, daß hier die nehmliche Methode unverwerfbar ist, und laufen deshalb keine Gefahr, ob die Leiden des Kranken in dem Gekröße, oder in andern Eingeweiden ihre Rolle spielen. v)

v) Ich würde mit dieser Krankheit nicht so bekannt geworden seyn, wann nicht mein Freund Dr. Kooystra, alle Kranken, meinen Wünschen gemäß, die wirklich oder der Muthmaßung nach, an Krankheiten lymphatischer Drüsen litten, meiner Behandlung überlaßen hätte.

Unsere weitere Betrachtung muß sich nun auch über die zweite Stuffe kranker lymphatischer Drüsen verbreiten, nehmlich über solche Zufälle und Erscheinungen, die das Resultat des im ganzen stärker leidenden Systems, oder gewöhnlich mit großer Schwäche vergesellschaftet sind.

Es ereignet sich öfters, daß den ersten Erscheinungen von verstopften Lymphdrüsen die Blattern, die Masern, der Keuchhusten, Fieber von verschiedener Art, und ein durch schlechte Nahrung sehr herabgesetzter und geschwächter Körper, vorhergehen. Auch beobachten wir diese Schwäche als Folge von der vergrößerten Krankheit im Gekrös, wodurch die nothwendige Einsaugung des Chylus gehindert wird.

Rührt nun die Schwäche von verstopften Gekrößdrüsen her, so können wir nur wenig Nutzen, von wahrhafter Diät, oder stärkenden Mitteln hoffen, wenn die Fehler im Unterleib nicht zum Theil oder gänzlich vorher sind entfernt worden. Um diesen Endzweck zu erreichen, habe ich mit wahrer Genugthuung, die vorhin empfohlenen allgemeinen Mittel, verordnet. Wir müßen solche Zubereitungen des Quecksilbers wählen, die am wenigsten die Schwäche vermehren, und den Körper in Unordnung bringen können. Unter diesen verdient

das mit verschiedenen Schleimen sehr sorgfältig bereitete Quecksilber unsere Aufmerksamkeit. Die Merkurialsalbe hat viele Vorzüge, da es oft schwer hält, Kindern Arzneien beizubringen. Hier unterstützt uns nun diese Salbe, welche wir auf dem Unterleib, oder an den Extremitäten jede oder über die zweite Nacht einreiben, und die Wirkung davon sorgfältig beobachten. Sehr passend würde ein warmes Bad von Milch, von Molken, oder von Wasser und Milch seyn, nicht nur die Wirkung der Salbe zu unterstützen, sondern auch den Kranken zu stärken.

Die Nahrung muß von der leichtesten Art seyn, als Kuh- oder Eselsmilch, fettlose Brühen, dünne Hirschhorngallerte, oder solche von Kalbsfüßen, und jede nur mögliche Leibesübung muß in reiner Luft unternommen werden. Diese Anstalten müßen wahrhaft jedesmal jeder Arznei vorangehen, es sey dann die Ohnmöglichkeit der Gegensatz. Eine trockene von Norden und Nordostwinden beschützte Gegend hat zur Gesundheit ganz vorzügliche Vortheile, und nichts ist sorgfältiger zu vermeiden, als niedrige, sumpfigte, oder an stehendem Wasser gelegene Wohnorte. Unter allen Luftgattungen ist die Seeluft die reinste und gemäßigste.

Die Leibesverstopfung muß aufmerksam vermieden werden, und ist es weit mit der Krankheit gekommen, daß sich häufige, schäumende, stinkende Durchfälle einfinden, so müßen wir unsere Zuflucht zum gelegentlichen Gebrauch des Mohnsafts, und zu solchen anhaltenden Mitteln nehmen, die wir am mehresten, unsern Endzweck zu erreichen, zuträglich finden.

Schlagen die hier empfohlenen Mittel an, so werden uns davon die überzeugendsten Beweise überführen. Da wir aber sinnlich die Veränderungen der leidenden Theile erfahren können, so ist es für uns hinreichend genug, daß wir beobachten wie der Kranke täglich an Gesundheit, Stärke und Lebensgeistern zunimmt, und dann können wir nach Erforderniß der Umstände mit unserer Kurmethode nachlaßen oder fortfahren.

Oft trägt es sich zu, daß auch äußerlich einige Zufälle bei den Skropheln entstehen. Wenn also die Drüsen am Hals und an andern Theilen des Körpers zur Vereiterung kommen, so unterscheidet sich solche im jetzigen Zeitraume sehr, von derjenigen in der ersten Stuffe der Krankheit. Sie eitern nur sehr langsam, die Haut ist einförmig dünne und von hochrother Farbe, wobei die Geschwulst schlaff ist, als wenn eine Wiedereinsaugung statt hätte. Wird

die Geschwulst nicht durch Kunst geöffnet, so verstreicht viel Zeit, bevor die Haut berstet, und geschieht es wirklich, so ist die Oeffnung nicht allein äußerst enge, sondern auch oft an einem ungünstigen Ort. Die enthaltene Flüssigkeit hat öfters mehr Aenlichkeit mit Schleim als mit Eiter, oder ist eine Mischung von beiden. Dieser Ausfluß wird von der nehmlichen Beschaffenheit eine lange Zeit dauern, wenn keine Mittel angewendet werden. Nach meiner Erfahrung ist die in Kalchwaßer aufgelößte Myrrhe, als eine Lotion, und das Seifencerat oder ähnliche äußere Mittel die beste Methode, solche eiternde Drüsen zu behandeln. Unser Hauptgegenstand muß aber stets dahin gerichtet seyn, die Krankheit in den Gekrößdrüsen zu entfernen, und nach allen Kräften das ganze Körpersystem zu stärken.

Bei nachfolgenden Skropheln auf Blattern, Masern und lang anhaltende Fieber werden wir in den mehresten Fällen solche als ein blos örtliches Uebel beobachten, das bei schicklicher Beobachtung der nichtnatürlichen Dinge sich erwünscht endigen wird. — Der schlimmste von allen Fällen ist der von übler Nahrung. Wir haben hier nicht blos eine Krankheit in einigen besondern Eingeweiden, sondern die Zufälle sind hier allgemein, und in kurzem werden sich solche Verän-

derungen, in dem Ansehen der ganzen Constitution des Kindes einfinden, daß wenn sich nicht schon in der Kindheit die Krankheit tödlich endigt, so wird doch das übrige Leben siech und erbettelt. Solchen Fällen abzuhelfen, hat seine große Schwierigkeiten, sie erfordern eiserne Gedult, und eine unaufhörbare Aufmerksamkeit. Im frühen Zeitraum des Uebels, können wir von der Veränderung des Wohnorts und anderer Umständen, alles was hier nothwendig zu thun ist, erwarten, und die guten Folgen davon entdecken sich bald. Aber wenn schon Abweichungen in der Bildung durch Krümmung der Knochen zugegen sind, und wenn das ganze Ansehen und die Leibesconstitution Schwäche und Erschlaffung verräth, die Ursache davon mag liegen worinnen sie wolle, so ist die strengste Beobachtung der nicht natürlichen Dinge eine nothwendige Erforderniß. Kinder, die schon sehr ungestaltet und merklich geschwächt waren, haben durch anhaltendes Regim, Stärke und Fleisch wieder erhalten, ihre Verunstaltung hat sich allmählig vermindert, und eine gute Bildung mit guter Gesundheit kehrte wieder zurück.

Man hat bei den fehlerhaften tiefer liegenden Lymphdrüsen des Rückens, am obern Schenkel und um die Gelenke, eine Menge von

mancherlei Mittel empfohlen, als Fontanellen, Haarseile, Blasenpflaster, Aufschläge von Schierling, Meermoß, und die verschiedenen mehligten Substanzen, die mit Seewasser befeuchtet werden. Es hat aber seine Schwierigkeiten, in wie weit damit einem Menschen in frühem Zeitraum eines solchen Uebels sey geholfen worden, da sich vielleicht zuletzt die Krankheit, von der wir reden, in einer andern Gestalt zeigen kann. In den Fällen aber wo ich glaubte, der Ausgang würde wahrscheinlich das Hüftweh seyn, ließ ich den Theil stark mit einem reitzenden Mittel reiben, als mit dem flüchtigen Liniment, und noch öfter mit einem Liniment aus Campher und Oel, das jeden Morgen und Abend lange Zeit angewendet wurde. Die Speisen müßen leicht verdaulich seyn, der Leib durch gelegentlichen Gebrauch des Calomels offen gehalten, so viel Bewegung als möglich gemacht, und solche Arzneien innerlich verordnet werden, die den verschiedenen Umständen angemessen sind. Zuweilen schmeichelte ich mir mit dem Gedanken, daß ich durch starrsinniges Fortbrauchen dieser Mittel diese furchtbare Krankheit hintertrieben hätte. Sind aber unsere Bemühungen, eine Wiedereinsaugung der stockenden Materie zu bewirken, fruchtlos, so bleibt nach meinem

Dafürhalten die frühzeitige Eröffnung dieser Geschwulst unser großer Gegenstand; Denn wir können keinen möglichen Vortheil erwarten, indem wir die Geschwulst von selbst vergrößern und aufbrechen laßen. Der Kranke wird immer schwächer, reitzbarer und wahrscheinlich entstellt, wobei er einem elenden Schicksal überlaßen zu seyn scheint. Aus der innigen Ueberzeugung, daß wir davon, wenn wir die Geschwulst der Natur überlaßen, nichts gutes zu erwarten haben, so machte ich in selbige frühzeitig mit der Spitze einer Lanzette eine Oeffnung, die nicht groß zu seyn braucht, indem die enthaltene Materie leicht durch eine kleine Oeffnung herausfließt. War das enthaltene ausgeleert, so injicirte ich mit einer kleinen Spritze die Auflösung der Myrrhe, und legte nebst einer schicklichen Bandage das Seifencerat äußerlich auf. Dadurch wird der Ausfluß vermindert und die Materie dicker. Verträgt der Magen des Kranken die Chinarinde, so habe ich solche gewöhnlich in irgend einer Form verordnet, und seitdem die größeren Kräfte der rothen Chinarinde bekannt wurden, zog ich diese vor, und gab manchmal auch die Flores martiale, das Sal martis, das Seltserwasser, die Milch, leichte nahrhafte Diät, schickliche Bewegung, undandere solche Arzneien,

die jedem Artzt einfallen werden, wovon ich in manchen Fällen glückliche Wirkungen sah.

Erscheint diese Krankheit um die Gelenke, so glaub ich, daß sich solche manchen Wundärzten sehr widerspenstig erzeigte, weshalb sie das Uebel so schnell für unheilbar erklärten, und voreilig die Amputation vorschlugen. Mir sind eine Menge dieser Fälle unter die Hände gefallen, die sich sehr gut, neben einer kleinen Hinderniß das Gelenk zu bewegen, anließen. Unsere erstere Aufmerksamkeit, wann solche frühzeitig geschieht, ist jedes mögliche Mittel anzuwenden, die Wiedereinsaugung zu befördern. Am wirksamsten fand ich dieses durch ein Kampherlinimentent, wiederholt aufgelegte Blasenpflaster, und durch die im vorhergehenden schon empfohlenen Methoden, bewirkt. Wo aber die Krankheit so zugenommen hat, daß die Resorption ein Unding wird, und man eine offenbare Flucktuation bemerkt, da stand ich nie an, die Geschwulst mit einer Lanzette zu öfnen, und solche auf vorerwähnte Art zu behandlen, das dann öfters nach Wunsch ausschlug. Ein Fall von dieser Art begegnete einen ohngefähr drei Jahr alten Kind, das beide Elenbogen mit einem Gliedschwamm (white Swelings) besetzt hatte. Verschiedene Wundärzte hatten solches gesehen, untersucht, und

das Resultat ihrer verschiedenen Erforschungen war eine höchst ungünstige Prognostik. Als ich das Kind zu sehen bekam, hatte sich außer dem Ellenbogen noch eine ähnliche große Geschwulst an der Schulter angesetzt. Augenblicklich rieth ich zur Oeffnung, die aber anfänglich nach vorher eingesogenen Urtheilen von den Eltern verworfen wurde, aber doch nach meiner gemachten Erklärung und Hoffnung zugelaßen wurde. Ich machte an beiden Aermen unter dem Olecranum eine kleine Oeffnung, und zu gleicher Zeit auch an der Schulter, spritzte die Myrrhensolution ein, und verband sie mit dem Seifencerat. Als sich nach einiger Zeit die Geschwülste verminderten, und die Bewegung der Glieder zunahm, rieth ich an, alles anzuwenden, daß das Kind die Aerme bewegte. Die Methode entsprach bestens, und zwischen drei bis vier Monaten waren die Wunden geheilt, und der Gebrauch der Gelenke nahm wöchentlich zu, so daß man nachher beim Eßen mehr eine Ungeschicklichkeit darzu, als einen Fehler im Gelenk vermuthen konnte. Ein zweites Byspiel war der Sohn eines Schuhmachers, und ich hielt mit andern Wundärzten die Amputation für nothwendig, da das Uebel lang gedauert hatte, und ich befürchtete, daß die Gelenkbänder möchten gelitten haben. Da

aber die Zufälle nicht dringend waren, so reizte mich der glückliche Erfolg bei andern Fällen an, hier die nehmliche Methode einzuschlagen. Ich öffnete die Geschwulst, und es floß sehr viel von einer weißlichten, dicken, schleimähnlichen mit Eiter vermischten Flüßigkeit heraus. Die weitere Behandlung war ganz die vorhergehende, und obgleich einige Monate ehe er vollkommen gesund war, und noch viele Tage nachher verstrichen, ehe er einen ganzen Schuh wieder machen konnte; so ist dieses doch jetzo ihm keine Schwierigkeit mehr. Sind aber die Gelenkbänder angegriffen, so fürchte ich, daß wir wenig Grund zu einem glücklichen Erfolg haben, aber werth ist es immer, so lange wir Zeit haben, diese Methode zu versuchen, und dann erst zu andern Mitteln zu schreiten, wenn das Glied so angegriffen ist, daß das Leben keinen Aufschub leidet.

Sehr oft werden die Knochen an den Fingern, den Zehen und dem Handrücken verdorben. Immer ist es ein verdrießlicher Fall, wann sich diese Knochen exfoliiren müßen, vorzüglich aber dann, wann die Ursache eine skrophulöse ist. Wir müßen den ganzen Körper durch tonische Mittel, durch Luft, Leibesübung und Diät zu stärken suchen, äußerlich auf den leidenden Theil reitzende Mittel

legen, und durch den Verband einen gelinden Druck anbringen, wodurch eine zu große Geschwulst verhindert wird, die ich oft, ohne diese Vorsicht, habe entstehen gesehen.

Schluß.

Ohnerachtet der dargelegten Beweise gegen die allgemein angenommene Meynung, daß die Krankheiten der lymphatischen Drüsen nicht erblich wären, so wird doch noch mancher, wie ich nicht zweifle, dagegen sagen, daß der Augenschein unwiderlegbar das Gegentheil beweise, und sie wüßten manche Familien, die diese Krankheit der Reihe nach lange Jahre hintereinander gehabt hätten. Indeßen ist dieses von der Erblichkeit kein wesentlicher Beweis. Wir haben andere Ursachen davon angegeben, und werden solche von jedem vorurtheilsfreien Menschen genau geprüft; so bin ich überzeugt, daß solche unendlich wahrscheinlicher seyn werden, als die Meynung von der Erbfolge. Es ist eine bekannte Sache, daß gewiße Lebensarten, und Situationen, so wie gewiße Beschäftigungen reichhaltige Quellen für jeden zu Krankheiten sind, wie z. B. die Bleikolik und Lähmung vorzüglich Mahler und

Menschen, die mit Blei umgehen, befallen, ohne Zweifel wegen ihren besondern Geschäften. Die Wechselfieber sind in niederen Gegenden von Essex und Lincolnschire, so wie in andern morastigen Ländern endemisch. Stellen nun die Mahler ihre Kinder in den nehmlichen Geschäften an, so könnten wir auch eben so schicklich die dem Mahlergeschäft zuständigen Krankheiten erblich nennen, und so auch die Wechselfieber in jenen Gegenden. Kurz mein Wunsch ist, das Vorurtheil und die falsch verstandene Meynung auszurotten, als entstünden die Skropheln von einem vorher erblich existirenden Keim, denn ich hoffe, daß so, wie wir mit den Ursachen einer Krankheit bekannter werden, so eröffnen sich uns bessere Wege die Folgen zu verhindern, oder zu entfernen.

Auch sehe ich zum voraus, daß der wesentlichste Einwurf, den man mir machen wird, mein vorgeschlagenes Mittel betrifft. Man schleppet sich mit so mancherlei und seltsamen Nachrichten von den schlimmen Folgen nach genommenem Quecksilber, daß viele Menschen vor Furcht sterben würden, wenn sie wüßten, daß es nothwendig wäre dieses Mittel zu nehmen, oder daß sie solches wirklich verschluckt hätten. Ich will hier deshalb einigen Einwürfen begegnen.

Man hat durch chemische und andere Processe den Merkurius in eine große Mannichfaltigkeit von Formen gebracht, und diese sind nach dem Endzweck mehr, oder minder wirksam. Verschiedene von diesen Zubereitungen können und werden selbst den kleinsten Kindern und andern Kranken zu jeder Lebenszeit mit Sicherheit und abzweckend verordnet; ja ich glaube, das jetzt in mehr Krankheiten, als irgend eine andere Arznei, das Quecksilber angewendet wird. Die Zeit ist noch nicht lange verstrichen, als man die Wirkungen dieses Mittels in den mehresten Fällen von einem Speichelfluß ableitete, aber ich glaube daß jetzt noch wenig Wundärzte existiren, die nicht allein diese Methode für äußerst unangenehm für den Kranken, sondern auch ganz unnöthig unsern Endzweck zu erreichen, halten. Es ist Thatsache, daß ein zahlloses Heer venerischer Kranken mehr als einmal, ohne die Krankheit zu vertilgen, sind salivirt worden, und sicher eben deswegen, weil man sie unschicklich in den Speichelfluß stürzte, und doch wurden nachher diese Kranken ohne ihn, durch Quecksilber in verschiedener Form geheilet. Jeder Vernünftige wird einsehen, daß sobald der Mund so angegriffen wird, um unwillkürlich aus den Drüsen des Mundes einen beträchtlichen Aus-

fluß des Speichels erleiden zu müßen, so können wir, wenn die Krankheit, oder das Gift um diese Zeit noch nicht zerstöhret ist, nichts gutes weiter erwarten, wenn der Speichelfluß fortdauert: Denn verordnen wir noch weiterhin das Queckſilber, so erfolgt nichts, als daß wir den Speichelfluß unterhalten, oder vermehren. Ich glaube es würde eben so thörigt seyn, um eine Wunde zu heilen, solche mit spanischen Fliegen zu bedecken, als bei gegenwärtigem Speichelfluß mit dem Gebrauch des Quecksilbers fortzufahren.

Das Quecksilber scheint das einzige Mittel zu seyn, das auf diese Art in die Speicheldrüsen wirkt, und diese Würkung macht an sich einen sehr merkwürdigen Unterschied, der zu beweisen scheint, daß dieses Mittel vorzüglich für Drüsenkrankheiten gehört. Dieser Unterschied aber in der Wirkungsart ist für den Kranken von der größten Folge, da der Artzt dadurch seinen sichersten Wegweiser hat, selbst noch jetzo in manchen Fällen der Lustseuche. Es ist eine der schwersten Fragen in der Wundarzneikunst zu wissen, wenn man den Kranken als ganz geheilet angeben kann, und der Fall würde sich noch öfterer ereignen, hätten wir nicht einige andere Gründe, unsere Meynung, außer durch das Verschwinden der gegenwärtigen sichtbaren

Zufälle, zu rechtfertigen. Es ist jedem Arzt eine bekannte Sache, daß ein Kranker zwanzigmal so viel Quecksilber als ein anderer vertragen kann, ohne daß der Mund angegriffen, oder sonst irgend eine Veränderung bemerkt wird. Um deshalb müßen wir es als einen wichtigen Umstand betrachten, seitdem wir venerische Krankheiten bis jetzt durch Quecksilber bei uns heilen, daß wir ein wahrscheinliches Merkmal haben, das uns in Stand setzt, die nöthige Quantität zu beurtheilen. Dieses Merkmahl ist in den mehresten Fällen so sicher, daß wir solches bei geringer Aufmerksamkeit eben so gewiß bemerken können, als wir bei jedem andern Menstruum berechnen können, wie viel solches auflösen kann, oder wenn sich ein Niederschlag zeigt. Auch hat dieses für den Kranken keine Unbequemlichkeit, so wie ich zu behaupten getraue, daß es keinen Fall giebt, bei dem der Speichelfluß nöthig ist, und um deswillen sollte eine für Kranken und Umstehende so verdrießliche Lage sorgfältig vermieden werden.

Auch wird man einwerfen, daß die Anwendung des Quecksilbers in Skropheln nichts neues sey. Dies behaupte ich auch nicht, und es ist gewiß, daß man verschiedene Merkurialmittel schon seit zwei oder dreihundert Jahren dabei angewendet hat, ja darf man Schrift-

stellern jener Zeiten trauen, so geschah solches in manchen Fällen mit bestem Erfolg. Wisemann, erster Chirurgus bei Carl dem ersten, der mehr als irgend ein anderer Schriftsteller eine große Anzahl skrophulöser Fälle aufgezeichnet hat, verordnete das Calomel sehr allgemein, und das in solchen Gaben, daß ich zuweilen gedacht habe, es müße zwischen den Bereitungen dieses Mittels ein sehr wesentlicher Unterschied gewesen seyn. Nach der von ihm gegebenen Quantität, muß dieses Mittel in den mehresten Fällen als eine heftige Purganz, oder durch Salivation gewürkt haben. Aber sicher blieb das Quecksilber auch unter diesen ungünstigen Umständen dennoch sein Favorit bei den Skropheln. Er war so sehr überzeugt, daß der Merkurius nöthig war, daß er sagte „ohne eine Zubereitung des Quecksilbers sind unsere Wünsche vergebens.“ — Aber nur wenige Zubereitungen des Quecksilbers gab man als ein Alterativ, seitdem von Swieten die seinen Namen führende Auflösung des Sublimats aufbrachte. Man glaubte zu der Zeit von ihr Wunderwerke, und hielte sie bei dieser Krankheit für ein Spezificum, auch erwähnten verschiedene Schriftsteller ihrer guten Wirkungen in den Skropheln.

Rüssel verordnete sehr gewöhnlich starke Gaben vom mineralischen Mohr bei den Skrophеln, *) und wenn schon dieses Mittel eine am wenigsten auszuwählende Zubereitung des Quecksilbers ist, so beweist dieses doch zum Credit der Merkurialmittel, daß solche Zweifels ohne wirksame Arzneien sind.

Fothergil zeigte die Vortheile der Chinarinde in skrophulösen Fällen **) und verbande damit das Calomel in kleinen Gaben, das er als ein Hülfsmittel bei der Rinde empfiehlt. Ich muß hier von der Meynung eines so berühmten Mannes abgehen, und die Chinarinde als das Hülfsmittel, das Quecksilber aber als die thätige wirksame Arznei, betrachten.

Es können ohne allen Zweifel gefährliche Folgen von unschicklichem Gebrauch dieses Mittels entstehen, und ich erinnerte schon, daß eine Person für der andern mit gleichem Erfolg zwanzigmal so viel nehmen kann, und so kann im Gegentheil, die für einen andern Menschen erforderliche Menge, für einen dritten gefährlich und tödtlich seyn. Dieses ist an sich hinreichend uns auf die Wirkungsart und die Folgen aufmerksam zu machen, wir mögen sol-

*) De tabe glandulari &c. Lond. 1750.

**) Medic. observat.

ches verordnen in welcher Form wir wollen, aber es beweiset weiter nichts, als daß das Quecksilber nie als eine solche allgemeine Arznei zu betrachten ist, die man sorglos ohne Unterschied und von den Händen der Unwißenheit nehmen soll.

Ich habe tausenden mancherlei Zubereitungen des Quecksilbers verordnet, ohne je Ursache gehabt zu haben, nur wegen einem Fall ernstliche Betrachtungen anzustellen. Kranke, die ohne sich einzuschränken dieses Mittel nehmen, sind natürlich von unschicklicher Diät, von veränderlichem Wetter, von Erkältungen und andern Umständen manchen unangenehmen Zufällen ausgesetzt. Von diesen Ursachen ereigneten sich zuweilen kleine Unordnungen, die aber so geringfügig waren, daß sie stets durch ein Beobachten des Regims baldigst zu entfernen waren.

Ich hoffe, daß ich durch diese wenige Bogen einigen Nutzen stiften werde, zumal wenn ich dadurch größere Männer auf diese bei uns so ausgebreitete Krankheit, so wie sie es auf andere des lymphatischen Systems sind, aufmerksam gemacht habe.

Anhang.

Folgende wenige Bemerkungen gehören dem Uebersetzer, und so reichlich dieses Werkchen belehrende Noten zugelaßen hätte, so enthielt ich mich ihrer sämmtlich, weil das Ganze dieser wenigen Bogen da hinausläuft, das Calomel als fast spezifisches Mittel in einer Drüsenkrankheit zu empfehlen, wo auch jeder teutsche Arzt oft die Unwirksamkeit aller Mittel beseufzen muß. In dieser einseitigen Hinsicht, wo es nur blos auf die Anwendung eines Mittels ankömmt, wären vielleicht meine hiesigen Zusätze am unrechten Ort, aber einmal sollen solche nicht für belesene und denkende Aerzte seyn, und dann wollte ich zweitens für junge Wundärzte nur, denen dieses Uebel mehrentheils, wenn äußerlich sein Theater ist, anvertraut wird, einige weitere Aufklärung mittheilen, da auch Gottlob unter diesem Chor manche Rekruten sind, die aufgeklärter denken und handeln als ihre Chefs.

Nro. I. Einer der wesentlichsten, auch von unserem White treulich nachgebeteten Irrthümer, ist die Vermischung des Kropfs mit den Skropheln. Der Kropf — Struma, *) oder

*) Celsus L. V, Cap. 28. und L. VII, Cap. XIII. nennt den Kropf Bronchocele, die Skropheln aber Struma.

die Aufschwellung des Halses ist eine von den wahren Skropheln — Scropha, Scrofula, die nur einzig und allein ihren Sitz in den lymphatischen Drüsen haben, ein wesentlich verschiedenes Uebel, und vielleicht war Systemgeist, oder das äußerliche Ansehen hieran Schuld. Ihre Verschiedenheit zeigt sich

1) Durch den verschiedenen Sitz. *Sauvages* Nos. meth. Tom. I. pag. 157. — *Sagar* Spec. 31 nennen den Kropf sehr schicklich zum Unterschied nach den Griechen Bronchocele, obgleich etymologisch unrichtig, und jener ordnet ihn befugt unter die Excrecsensen. *Cullen* App. ad nosol. meth. hat diese Abtheilung nicht, aber sie gehörte bei dessen tumores. Auch der Franzmann nennt den Kropf Gouëtre und die Skropheln Ecrouelles. *Heister* Instit. chir. edit. Amstelod. 1750 pag. 678 tritt diesem Unterschied ebenfals bei, den *Tættelman* in Diss. de scroph. Gœtt. 1777 neuerdings vernachläßigte. Ohne hier die seltene Untergattungen der Kröpfe von Luft, Wasser, oder der ausgedehnten innern Haut der Luftröhre nach de la Faye zu erwähnen, so stimmen mit Morgagni alle Schriftsteller überein, daß der wahre Kropf in der Schilddrüse (gland. thyreoid.) seinen Sitz habe. Hingegen zweifelt niemand, daß die

Skropheln das Eigenthum der lymphatischen Drüsen sind. Beide Drüsen gehören in kein homogenes Geschlecht, und die Schilddrüse steht mit dem Lymphsystem nur in solcher Verbindung, wie die Milz, das Pancreas u. a. Deswegen leiden bei dem Kropf nicht die Mandeldrüsen (gland. conglob.) mit, auch umgekehrt nicht, aber bei Skropheln leiden mehrere und oft unzählbare im Körper mit. Zergliederte Kröpfe zeigten Luft, Knorpel, Kalchmaterie, Speck- und Honigartige Materien, fleischartige Auswüchse und bei allen eine überausgroße Erweiterung der Blutgefäße, so daß die verschiedentlich angerathene Extirpation Narrheit und das angerathene Setaceum von Clerk Verwegenheit ist. — Alles das Gegentheil findet bei den Skropheln statt, und die in den lymphatischen Drüsen ausgeartete Lymphe, hat dem allem in ihren Ausgängen nichts ähnliches. Selbst die dem System nach, unter die Skropheln öfters rubricirten Speckgeschwülste u. a., sind entweder mechanische, oder ihrem Sitz nach verschiedene Uebel, die nur fast immer durchs Messer heilbar sind. Plenk fühlte vielleicht diese Schwierigkeit, und nahm in der Schilddrüse eine besondere, fast nicht zu bestimmende Disposition an, die skrophulöse Materie an sich zu ziehn; s. von den Geschwülsten, S. 88. —

2) Nach den verschiedenen Ursachen. Skropheln gehören offenbar zur Cachexie. *Sauvages*, *Cullen*, *Vogel* u. a. registriren solche mit allem Recht unter diese Klasse von Krankheiten, und allgemein nimmt man eine verdorbene Lymphe als Ursache derselben an. Worinnen der Fehler dieser Lymphe beruhe, gehöret wie jede nächste Ursache zur philosophischen Pathologie, und eben dadurch leider zum weiten Feld der Spekulation und des Streits. Viele Schriftsteller fertigen uns mit skrophulösem Gift, mit Skrophelmiasma ab, dessen richtige Existenz uns bei einigem Nachdenken verdächtig, und zum Schaden der Heilmethode geglaubt wird. Man suchte den Ursprung dieses Giftes in venerischer, gichtischer blattern- und masernförmiger Abkunft, siehe Majault, Bierchen, Selle u. a., aber man entzieht hier dem Miasma ein Eigenschaft, die alle übrigen wirklich anerkannte Miasmata besitzen, nehmlich die Fähigkeit anzustecken; eine Sache, die wohl nicht ein Beobachter von den Skropheln scheinbar behaupten kann. Den Ungrund aber dieser Abkunft, widerlegt unter manchen Gründen blos der einzige, daß die Griechen Skropheln, aber keine Lustseuche, keine Blattern hatten. Will man eine Behauptung von der Lymphe zu ver-

dicken zwischen der Lustseuche und den Skrophelн herholen, so thut dieses auch die Krätze. Die Lustseuche bleibt nur entfernte Ursache, indem sie sieche Eltern macht, und diese solche geschwächte Kinder der Welt schenken, denen alle Anlage zu Skropheln und ihren Verwandschaften aus den Augen blickt. Prädisposition in den elenden festen Lebenstheilen zu diesem Uebel, mit schuldlosen Säften, ist oft das Erbtheil von durch Lustseuche ruinirten Eltern. — Aber die Blatern, Masern, Krätze, Flechten, das Venusübel greift doch wirklich oft die Drüsen an, macht solche aufschwellen, und selbst vereitern? — Eine Thatsache, die uns zu dem wichtig und nöthigen Unterschied hätte führen sollen die Skropheln in ursprüngliche idiopathicæ und zufällige symptomaticæ einzutheilen, wenn unsere Heilart jedesmal angemessen, bestimmt und von Erfolg seyn soll. — Ursprüngliche Skropheln entstehen jedesmal aus der nehmlichen nächsten Ursache, und erfordern im allgemeinen eine gleiche Heilmethode. Ganz das Gegentheil findet bei den symptomatischen statt, und ihre Heilart weicht nur den Mitteln, die auf die Quelle der Urkrankheit wirken. Vielleicht wären in einem System folgende Gattungen die vorzüglichsten.

a) Skropheln von verlarftem oder ausgeartetem Gift der Lustseuche

b) — von rückständigem Blattergift.

c) — von Masern.

d) — von der Krätze.

e) — von chronischen Ausschlägen z. E. Flechten.

f) — von der Gicht.

g) — von rheomatischer Materie.

h) — von Metastasen in Fiebern

i) — nach Milchfiebern,

k) — nach Zuheilung künstlicher oder natürlicher Geschwüre.

Diese Drüsengeschwülste von so manchen fremden Ursachen laßen sich um so leichter begreifen, da wir nunmehro wissen, daß das ganze Resorptionsgeschäft von den lymphatischen Gefäßen abhängt, und eben darum fühlen wir auch die größere Schwierigkeiten der Kur, oder wie Celsus sagt: præcipue fatigare medicos solent. Sind die Lymphdrüsen verstopft, so fehlt für Arzneien der Weg auf das Lokalübel zu wirken. — Wie wichtig bei symptomatischen Skropheln diese Abtheilung von den idiopatischen ist, leuchtet schon aus der Versicherung großer Aerzte, die das Quecksilber fast unwirksam gefunden haben, wenn die Lustseuche nicht mit im Spiel war. —

Es giebt auch noch andere wesentliche Unterschiede bei diesen zwei Geschlechtern von Skropheln. Idiopathische wählen nur ihnen eigenthümliche Körper, brechen stuffenweise herein, zeigen dem scharfblickenden Arzt oft lange Zeit vorher Vorläufer, durch mancherlei Ausschläge und Kennzeichen von Skrophelnanlage, und junge Subjeckte sind ihr armes Schibolet. Aber symptomatische verschonen keine Konstitution und kein Alter, zeigen sich gleich in ihrem Wohnort und haben keine Vorläufer als ihre offenbare, oder im finstern schleichende Originalkrankheit, wovon sie Parasiten sind. Dieses weiter auszuführen erlaubt der Raum nicht, und jeder denkende kann darüber commentiren..

Jetzt ist die wichtige Frage, worinnen besteht das Wesen, die bildende Materialursache, der idiopatischen Skropheln? — Eine Frage die allerdings ihre Dunkelheiten hat. Der Begriff von einem Miasma paßt so wenig, als wenn wir jede besondere Ausartung der Säftenmaße, die nach dem Ort ihrer Wohnplätze auszeichnende Zufälle spielt, miasmatisch nennen wollten. Nach meinem Begriff muß das Miasma die Fähigkeit haben sich auf andere Körper fortzupflanzen oder wir spielen nur mit Worten. Auch das Wort Schärfe

wird äußerst mißbraucht, und wir schliessen so gewöhnlich von Folgen auf wirklichen Zustand der Säfte. Es geht dem Wort Schärfe wie dem Wort septisch, und so wie dieses systematische Irrthümer in die Nosologie bringt, so schadet jener Begriff oft unsäglich der Therapie und dem Kranken. Wir scharmützieren mit versüssenden, blutreinigenden, verdünnenden Dekockten, und tändeln mit dem Chaotischen Schullexikon, indeß die Krankheit oft unheilbar wird. Wir beurtheilen die daseynsollende Schärfe im Blut, gewöhnlich nach Ausschlägen, Geschwüren, unordentliche Fieberbewegungen, Abnahme der Kräfte der Nahrung u. s. w., und glauben nnu die ganze umlaufende Säftenmaße stifte dieses Unheil. Aber wir vergessen auf den Zustand der festen Theile zu sehen, wie bei diesen in den Organen die Säfte leiden, und was in solchen Organen, wo auch bei voller Thätigkeit der Lebenskraft ein schwacher, langsamer Umlauf der Säfte statt findet, alsdann für Veränderungen erfolgen müßen, wenn in ihnen eine Atonie ihre Pflicht zerstöhrt. Das ganze Drüsengeschlecht ist hiervon das auffallendste Beispiel, und o! welche lichtvolle Revolution würden wir erfahren, wenn wir allmählig unsere Lehrmeynungen

prüften, wie Thaer, Milmann, Heberden, Reid, Schäffer, Cullen u. a. —

Die Gelegenheitsursachen und die Disposition, oder die eigenthümliche Anlage des Körpers sind die Quellen, von denen unsere aus Thatsache folgenden Urtheile, auf das Wesen der nächsten Ursache, und des materiellen Grundstoffs übergehen müßen. Die idiopathischen Skropheln, von denen nun die Rede ist, bilden sich langsam, sie haben ihre Stufen, ihr Reifwerden und ihre Krisis. Dies beweiset, daß die Disposition tief eingewurzelt, oder die Gelegenheitsursachen anhaltend seyn, und die Körperanlage erst bewirken müßen. Gehen wir aber den ganzen Katalog entfernter Ursachen durch, so bestehen sämmtliche in einer angeerbten, oder in einer durch Gelegenheitsursachen bewürkten Lebensschwäche der festen Theile, wobei die Muskularfiber im weiten Verstande zu reitzbar, und das Nervensystem zu empfindlich ist. — Die Lymphe ist das Produkt der Animalisation unserer Nahrungssäfte, die durch Zerstöhrung des vegetabilischen Wesens, und durch Bindung der Säure mit Phlogiston das Werk gesunder Organen ist. — Die Galle ist Serum mit Phlogiston weiter nichts; siehe Goldwitz und Planer, aber den Beweis folgere sich jeder

selbst, worauf ich hier nur zielen kann, und denke dann an die geheimen Fermentationen, — freilich nicht wie Willis, Sylvius u. a., — sondern mit dem großen Brinkmann. Bloßer Genuß der Fleischspeisen machen keinen Einwurf, man lese Pringles Versuche, denke an Dekomposition und an die Art wie solche uns schaden.

Leidet die Nahrung, durch die eben angegebene Körperbeschaffenheit, und durch die eben aus dieser Quelle, schon unkräftige Unterstützung der mithelfenden Organen, so tritt die Lymphe ohne gehörig zur Animalisation vorbereitet ins Blut, und kann dann hier eben so wenig vollkommen werden. Kurz sie bleibt schleimig, und eine aus den ersten Wegen ihr einverleibte Säure mit selbiger verbunden. Offenbare einleuchtende Beweise würden auch hierüber zu viel Raum wegnehmen, also nur etwas zur Aufklärung und zum Nachdenken. *Thouvenel* de principio nutritivo, setzt den nährenden Saft in den Leim des Blutes, und die Eigenschaften der gerinnbaren Lymphe kennen wir aus Hewson, Moskati u. a. Ausser diesem hat das Serum auch einen erst durch Phlogiston gerinnbaren Theil bei sich, und diesen nennt Thouvenel den sulzigten. Dieser unterscheidet sich blos von der Lymphe durch

den minderen Grad der Gerinnbarkeit, und durch eine enthaltene nichtfreie Säure, die vom Chylus dem Serum noch anklebt. Durch Bändigung dieser Säure scheint die Animalisation zu geschehen, oder durch innige Verbindung des Phlogistons, ja vielleicht durch das erhaltene Wärmeprincipium im Athemholen, durch Dekomposition der dephlogistisirten Luft? — und somit gehet durch diese Umbildung des Serums, solches in Lymphe über.

Was setzt die Animalisation also voraus, ohne die ohnmöglich die umlaufende Säftenmaße der Nahrung vorstehen kann, und ohne welche in den Organen widernatürliche Erscheinungen entstehen müßen? — Sicher, regelmäßige Stärke und Thätigkeit in den Gefäßen und Organen, damit der Chylus mit brennbarem Wesen der Galle geschwängert, im Blut assimilirt werden könne. Man überdenke die sich so verwandte Grundursachen der Skropheln und der englischen Krankheit, und die allgemeine Anlage des Körpers der Kinder, denn finden wir daß großer Ueberfluß an Serum, schwach gerinnbare Lymphe, schwache Galle, und ein dünnes Blut ihr Antheil sind. Welche Menge Schriftsteller könnte man häufen, für prädominirende Säure bei den Kindern. Ohne der lächerlichen Systeme erzsaurer No-

sologen zu gedenken, stipulirten Harris und Boerhave die Säure als allgemeine Ursache der Kinderkrankheiten und glaubten sogar an freie Säure in der Blutmaße. Für Skropheln und Rachitis, bestehen fast alle auf einer Säure. — „ Si lympha viscida in poris & meatibus glandularum colligatur, coagulatur, et ab *acido proprio* sensim inspissetur ac indurescat; dat tumores glandularum quas vocant strumas, scrophulas. *Ettmüller* pag. 622. Opp. — J. F. L. *Cappel* setzt bei der englischen Krankheit noch 1787 zur einzigen und wahren Ursache die Säure im Blut fest, und vergißt daß hier manche Einschränkung nothwendig war.

Jetzt wissen wir daß Säure nur das Produkt der Fundamentalkrankheit sey, und jene so wenig frei im Blut existirt, als sie es in der frischen Milch oder in vegetabilischen Schleimen ist. Ich setze also die nächste Ursache der Skropheln in eine **reitzbare geschwächte Körperanlage mit einem Ueberfluß nicht vollkommen animalisirter Säftenmaße.** Die Folgen davon sind schleimigte Beschaffenheit der Säfte, die die feineren Organen schwerfällig durchlaufen, leicht stocken, und als fremder Reitz sich den Durchgang verschließen. Jetzt treten alle die Zufälle der Drüsen auf, wo für die Bereitung des Schleims

und der Lymphe gesorgt wird. Aber zu welchen Ausartungen hier die Stockungen übergehen, geben nichts weniger als Beweis von miasmatischer Eigenschaft ab, so wenig als Eiter oder Fäulniß fremder Materien bedürfen um aus der Säftenmaße gebildet werden zu können. Diese Theorie ist mit unserer jetzigen Heilmethode gänzlich homogen, wenn wir die Mittel, wie nothwendig, in zwei Klaßen eintheilen, wovon die eine auf die Grundursache, und die andere auf die Symptomen wirkt.

Zugleich erhellt ebenfalls hieraus, warum wahre Skropheln ein Eigenthum der Kinder sind, und worinnen sich die symptomatischen von jenen oft himmelweit unterscheiden.

Eine Deducktion nun zu geben, worinnen die Kröpfe von den Skropheln ihren Ursachen nach, unterschieden wären, würde überflüßig seyn, da schon manches für sich einleuchtet. Der Ort, das Alter, die Gegenden, der Ausgang, die Verbindung mit dem übrigen Körpersystem, die Heilmethode enthalten sämmtlich wichtige wesentliche Unterschiede zwischen Skropheln und wahren Kröpfen, aber eine Skizze erlaubt solches Detail nicht.

Kröpfe theilen sich hauptsächlich in wahre und falsche ab. Unter jenen verstehe ich solche, die endemisch in gewißen Gegenden sind,

und täglich an jedem Ort an Menschen beobachtet werden, aber ihren Sitz einzig und allein in der Schilddrüse haben, ohne daß solche von einer im Körper aufzuspührenden inneren Ursache aufschwelle. Bekanntlich ist noch jeder Gedanke über Ursache der Kröpfe hypothetische Finsterniß, und solche, von dem der fixen Luft beraubten Schneewasser abzuleiten, brachte die Meynung auf, endemische Kröpfe von den übrigen zu trennen, ohne einen einzigen weiten Grund dabei zu haben. Die mechanische Entstehung der Kröpfe macht die nächste Ursache noch dunkler, und der bloße Andrang des Blutes in der Schilddrüse, die so vorzüglich viele Gefäße hat, erklärt wenig oder nichts, vielleicht mehr die durch diesen Andrang in diesem Organ bewürkte Atonie. Ist bei den wahren Kröpfen, eben so wie bei den wahren Skropheln, die nächste Ursache stets einerlei? — Ich denke mir zur Grundursache der Kröpfe Atonie in der Schilddrüse, und wegen der Menge von zugeführter Lymphe durch die verhältnißmäßig zu vielen Schlagadern, eine entstehende Desorganisation, wodurch Aufschwellen, Membranen, Knorpel, Verwachsen, fremde Materien und wunderbar ausgedehnte Gefäße entstehen. Die Gelegenheitsursachen mögen nun so mannigfaltige Reitze seyn, als die Wahrheiten und

Träume der Beobachter sind. Ueberdenken wir die wahren, vielleicht einzigen Kropfmittel, so sind es alkalische; man suche ihre Wirkung in der diuretischen Eigenschaft, oder sehe solche sogar im kalchartigen Bodensatz des Urins, ich denke sie mir als heroische Schmelzmittel, die den Leim des Bluts verringern, und wenn die geschwollene Schilddrüse noch nicht entartet ist, so reduciren sie öfters durch ihren thätigen Reiz und Auflösung, die koagulirte Masse, und die erweiterten Gefäße wieder. Alte — und doch wohl durch Lymphe? — verwachsene Kröpfe gehorchen uns nicht; und hat Reiben, der Blitz, Elektricität, das Haarseil, Kröpfe zertheilt, so überdenke man ihre Wirkung als Reitzmittel auf Gefäße.

Falsche Kröpfe sind diejenigen, so entweder die Schilddrüse nicht betreffen; oder wenn solche irgend wie die Lymphdrüsen von skrophulöser Cacochy nie angegriffen werden sollte? Schon Celsus erwähnte einer Gattung, und die Bronchialdrüsen sind öfters der Sitz. Aeusserst selten ist der Fall den *de la Faye* in *Dionis* anführt, daß die innere Haut der Luftröhre sich erweitere, durch die Knorpel derselben hervordringe, und äußerlich eine Blase bilde. *Haller* pr. de morbis colli, führt an, daß *l'Allonet* Luft nach schwerer Geburtsarbeit in der

Schilddrüse gefunden habe, und Bordeu versichert daß falsche Kröpfe auch zuweilen Balggeschwülste gewesen wären. Doch hiervon genug, und ich verlasse die Kröpfe, und gehe zu den Stufen der Skropheln über, deren ich viere festsetzen zu müßen glaube, da jede Stufe die Heilmethode ändert.

Erste Stufe.

Die erste Stufe besteht in einer oft wandelbaren Aeußerung der anfangenden skrophulösen Cachexie auf den ganzen Körper, wobei die Lymphdrüsen äußerlich nicht sichtbar leiden. Es bleibt sehr oft bei dieser Stufe bis die Jahre der Mannbarkeit annähern, oder da sind, wo solche dann verschwindet. Diese Stufe hat auch ihre Vorläufer, worauf zu wenig Rücksicht genommen wird, und diese sind der Milchschorf und der Kopfgrind. Beide sind ohnstreitig die ersten Entwickelungen skrophulöser Kachexie, die bei der Fortdauer der Gelegenheitsursachen in alle Stufen übergehen. Oft betrachtete ich den Kopfgrind als kritische Fontanellen für jene Cachexie, wodurch eine Menge verdorbener gerinnbarer Lymphe ausgeführt wird, was die Läusekur beim Fernel verursachte. — In Systemen nennt man diese

Stufe gewöhnlich die im Körper zerstreute Skrophelmaterie, und man suchet ihre Gegenwart in Ausschlägen, die der Krätze ähnlich sind, in blassem aufgedunsenem Gesicht, erweiterten Pupillen, großen Augen, geschwollenen Lippen, geschwollener und mit Grind besetzter Nase, entzündeten schweren Augen, — eine wahre Psorophthalmie nach Ware, — in Flechten, in langdauernden Schwären, in einer Trägheit zur Bewegung, in herumziehenden Schmerzen und in einer abwechselnden Verschiedenheit der Eßlust, die aber gewöhnlich sich zur Freßbegierde neigt. Niemand wird wohl diesen Trupp immer vereint suchen, denn schon ein einziges dieser Symptomen, ist oft hinreichend ihre Urquelle zu errathen, und Hartnäckigkeit des Zufalls, Gelegenheitsursachen, das Alter, und der fest gerinnbare Schorf bei eiternden Ausschlägen sind bestimmende Kennzeichen. Nie dürfen wir, auch hier schon, den Unterleib vergessen, und müßen bald auf Infarktus denken, auf die unser scharfdenkender Herr Kämpf bei Ausschlägen öfters schließt. Wären wir stets im Stand die Modificationen der Krankheiten in ihrer Kette zu sehen, warum jetzt dieser Theil für andern auszeichnend leidet, dann würde manches Genus von Krankheiten aus den Nosologien verschwinden, und als bloße

Varietät aufmarschieren. Aus diesem Grund mögte ich die anfangende Atrophie auch unter diese Stufe aufstellen, da die wahre Quelle dieses Uebels Infarktus des Drüsensystems im Unterleib sind. Erscheinen solche schon in den ersten Monaten des Lebens, so geht die Atrophie entweder in die Rachitis, oder in eine frühere Auszehrung über, denn selten verschwindet solche ohne genaue Hülfleistung von selbst. Atrophie und Rachitis sind also nichts anders, als eine skrophulöse Cachexie, die sich bei zarten Menschenpflanzen auf die Drüsen des Unterleibs einschränkt, und ist dieser Sitz befestigt, von da aus den ganzen Körper ruinirt. Geschehen aber die Fortschritte nicht in so frühem Alter, und bekommen die chylopoetischen Organen mehrere Expulsivkraft, dann gesellen sich zum Schaden des Unterleibs die äußeren Symptomen der Skropheln. Zu dieser Genealogie bestimmen uns die nehmlichen entfernten und nächsten Ursachen, sollen anderst diese Weg der wesentliche Leitfaden über den Genius der Krankheiten seyn.

Diese erste Stufe wird von Eltern fast immer, von Aerzten sehr oft, übersehen. Sie allein ist immer heilbar, und giebt es vortheilhafte Veränderungen in der größeren Energie des Körpers, so bleibt es oft bei dieser Stufe,

die mit herannahendem Alter der Mannbarkeit alsdann verschwindet.

Nicht selten sind die Anzeigen der ersten Stufe sehr versteckt, der mit diesem Fehler vertraute Arzt erräth solche physiognomisch, und arbeitet gegen einen Feind, der sonsten ohne Vorposten sich gleich in seine Festung wirft, und dann schon schwierig weicht.

Zweite Stufe.

Mit, aber auch ohne Zufälle der ersten Periode zeigen sich eine, oder mehrere weiße, harte, unschmerzhafte Drüsengeschwülste, und ihr gewöhnlicher Sitz ist der Hals in seinem ganzen Bezirk. Sie erscheinen im Frühjahr, öfter im Herbst, vermindern sich zuweilen im Sommer, wo auch die Heilung leichter gelingt, und aus welchem Grunde die Skropheln ein Eigenthum **nördlicher** Gegenden sind, wo das Ausdünstungsgeschäft mannichfaltiger gestört wird. — Schon die Alten schloßen von äußern Drüsengeschwülsten auf Mitleiden der inneren. „Iidemque (colli strumosi) vix comparent, nisi præ existentibus similibus in mesenterio, in quo casu ad tabem universalem ducunt." *Ettmüller* comment. Ludovic. p. 560. — *Morton* de phthisi scrophulos.. — Certissimum diag-

nosticon sumendum est a tumoribus glandulosis in externo habitu &c. pag. 82. — In pueris strumosis mesenterium glandulis innumeris refertum invenitur, *Riverius* pag. 357. — Ja der ehrliche Latinobarbarus *Arnoldus* de Villanova sagt: in parab. doct. N. 6. — Numerosæ strumæ partes externas occupantes, &, sede subinde mutata, huc atque illuc per corpus vagantes, cum adventitia quadam caliditate, plane testantur, ac indicant, easdem *germina* esse ac *sobolem* chœradum internarum Außerdem setzt *Russel* de tabe gland. alles so gar mit Kupfern ins Licht. — In illis enim, quos a glandulis externis pus emittentibus confectos tabe vidi, quorumque corpora mihi post mortem inspicere contigit, non quidem ullos animadverti, quibus mesenterii glandulæ *integrae* remanserint: imo contra, plerumque apostematibus inficiebantur. Ad hæc, bronchi, pulmonisque glandulæ tam universa puris labe conspergebantur, ut quocunque ductum erat scalpellum, inciderentur glandulæ purulentæ &c — l. c. pag 15. — Selbst dieser gedankenreiche Russel verbittet jeden Gedanken an geheimen Ursachen mit den Worten, jam plerosque etiam auctores invenio causas quasdam abditas *avidissime* amplectentes, ex quibus scilicet, quasi ex *principiis* morbos esse volunt: sed & has submovendas esse censui; quia et dubiæ plerumque sunt, & recon-

ditæ, & disputationum contentionibus opportunæ. L. c. pag. 17.

Während dieser Stufe leidet die Nahrung oft nur wenig, die Eßlust ist gewöhnlich heftig, der Puls klein und weich, öfters geschwinder als natürlich, und Kinder sind zum Spielen und ihren Geschäften noch aufgelegt. Jetzt müßen Aerzte, Eltern für künftiger drohender Gefahr warnen, da diese Stufe noch mit glücklichem Erfolg behandelt werden kann. Es ist unverantwortlich wie oft Aerzte jetzt noch tändeln können. Ein Merkurialpflaster, und Abführungen enthalten ihre ganze Vorsorge. Exempla sunt odiosa! — Daß unsere Altväter mit dem ganzen galenistischen Apparat und allen Abführungen oft nichts ausrichteten, — daß sie ängstlich auf die Veränderung des Körpers, aber auch so oft vergebens — harrten, sollte keine Veranlassung seyn, ihre Prognostick ohne Ausnahme beizubehalten. Wie oft gebahr die Methode Vorurtheile, die in der Natur des Uebels nicht lagen, nur Folge von jener waren, und anstatt weiter zu gehen, schlummerten viele mit der Krücke (dixerunt patres) ruhig fort. So viele Aerzte lächzen nach Ruhm durch Entdeckung neuer Mittel, aber wenige durch pragmatische Prüfung der Aetiologie. Ich leite von daher den

Geddanken, wenn *Sauvages* N. M. Tom. II. pag. 543. sagt, curatio est frustranea, quando-quidem, si strumæ simplices sint, non exulceratæ, eas attingere sanum est, saltem cum successu temporis, dum adolescit corpus, ipsæ sponte discessuræ sint. — Also erst gewartet bis das Uebel unheilbar ist, und den Tod drohet, alsdann wird es der Gegenstand für wenighelfende Aerzte. — Eben so muß oft mancher Kranke durch Schwäche zur Stärkung vorbereitet werden!! — Wo sind denn die vielen treuen Beweise, daß Skropheln, — nicht ihre Stiefbrüder die Grindknoten, — successu temporis, ohne Nachgeschrey verschwinden? — Diese Stufe ist es, wo die Methode des Russels ihr Glück machte, dixi autem in *principiis*, quoniam, si pus motum est, ab aqua marina nill sperandum est. L. c. pag. 14. — Hierher gehören die auflösenden Mittel mit den stärkenden verbunden, und jede Aufsicht auf das Regim des Kranken wird höchste Nothwendigkeit. — Das Wesen dieser Periode besteht in dem ruhigen Ablager der cachektischen Säfte in den Drüsen. Ihre Dauer richtet sich nach der Größe des Uebels, der Konstitution und der Fortdauer von den Ursachen. Unser Bemühen muß seyn, die Stockungen aus ihrem Wohnsitz zu vertreiben, bevor die furcht-

bare Catastrophe ihrer entarteten Entwickelung ausbricht, und dann den ganzen Körper durch äussere und innere Beihülfe zu stärken. Nicht selten bleiben diese verstopfte Drüsen zurück, indeß die strophulöse Cachexie sich aus dem Körper durch Alter und andere Umstände verlohren hat, und denn gehen solche oft erst spät in eine Vereiterung über, wo die Exstirpation, oder kaustische Mittel nach reifer Ueberzeugung wohl ihre einzige Anwendung finden, denn in jedem Fall sind solche so unnütz als schädlich, da sie das alte Uebel entweder verschlimmern, oder neue Zöglinge bilden.

Nimmt die zweite Stufe mit oder ohne Hülfe weiterhin zu, so erfolgt

Die dritte Stufe.

Diese faßt die Entzündungsperiode in sich, die in manchen Fällen chronisch ist. — Eine einzelne, durch Gewalt zur Entzündung gebrachte Drüse wird niemand hierher rechnen. — Sie unterscheidet sich von der vorhergehenden Stufe sehr leicht, und jeder Arzt wird und muß sie beobachten. — Der Körper wird im ganzen reitzbarer, empfindlicher und entkräfteter; Das Ansehen wird allmählig magerer; die Verdauung und Eßlust gering und schlecht; Der

Puls schlägt klein, geschwind, besonders nach einiger Bewegung und nach dem Essen; Auf den Wangen wechselt Blässe mit rother Farbe ab; Die Kranke klagen bald fliehende Hitze, mehr aber über Schauder bei dem geringsten kühlenden Wind; Der Urin ist roth, und hat mehrentheils einen dicken Bodensatz. Oefters entstehen Durchfälle, aber nicht selten belästigt Verstopfung. — Alle diese Zufälle deuten jetzt nach ihrem größeren oder geringeren Grade auf eine Revolution in den Drüsen, die in einer geheimen Entzündung besteht. Nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken durchläuft diese Periode eine längere oder kürzere Zeit, nach der wir die Gefahr beurtheilen müßen. — Jetzt ist der Punkt, wo die bisher ruhig stokkende Lymphe ihre Hülle abstreift; und durch ihre Dekomposition die beitzende Säure entwikkelt, die sie in ihrem Schooß beherbergte. — Es wäre chimische Thorheit hier freie Säure zu suchen, wie *le Febure* beim Krebs. In einer mit Lebenskraft reagirenden Thiermaschiene geschehen Compositionen und Entmischungen bis zum äussersten Extrem des Lebens. — Dieser Reitz ist das allgemeine Signal zur Entzündungsperiode, die mit derjenigen, worinn solche übergeht, nicht verwechselt werden darf, nehmlich mit der Vereiterung. Heftig

auflösende und stärkende Mittel, als China, die so passend für die zweite Stufe waren, sind hier so unschicklich, als solche bald die letzte Scenen des Jammers herbeirufen. Und warum auch diese Methode von der letzten Stufe der Vereiterung zu trennen ist, besteht in der Nothwendigkeit, den scharfsinnigsten Weg zwischen der antiphlogistischen und auflösenden Methode zu treffen, wobei nur die Verdauung nothdürftig unterstützt werden muß; Mittel, die bei der Vereiterung eine wichtige Abänderung erleiden müssen.

In dieser Periode geschieht es, wo sich an mehreren Orten des Körpers traurige Scenen eröffnen. Die allgemeine entzündungsartige Beschaffenheit des Lymphsystems, die größere Verstopfung der Drüsen, und die dadurch verhinderte Einsaugung der Lymphe verursachen lymphatische Geschwülste. Ich übergehe die Gliedschwämme (white Swellings) als zu weitläufig hierher. — Aber auch die Knochenhaut wird jetzt durch geheime Entzündungen angegriffen, und durch sie werden die Knochen selbst in der letzten Stufe kariös. — Im Zellengewebe giebt es sogenannte Metastasen, und aus ihnen skrophulöse Geschwüre. Alles dieses wird in Systemen wenig, oder

nicht in zusammenhängender Kette berührt, und daher die Konfusionen der Methode.

Vierte Stufe.

Die Entzündungsperiode, schon für die Wissenschaft des Aeskulaps zu schwer, endigt sich mit der Vereiterung, und — sage ich zu viel? — nach unserer jetzigen Methode immer mit dem Tode. Wenn die äusseren Drüsen ohne Ursache sich entzünden und vereitern, so sind die innerlichen Drüsen schon oft weiter vorgerückt. Alle Kennzeichen des hecktischen Fiebers steigen von ihrem untersten Grade bis zur Endigung des Lebens hinauf. — Nur zu oft schließt Mortons skrophulöse Phthisis die Scene, und *Russels* tabes glandularis erreicht hier ihr Bild. — Wer führt uns den Weg zum Licht thierischer Mischungen, wenn in kranken Organen Produkte geliefert werden, deren volatilische und beitzende Theile allen Glauben übersteigen? Aber wer wird in diesen Produkten Urkeime des Uebels finden wollen? Nicht wahrer Eiter findet sich bei vereiternden Skropheln, er ist nur Nebenprodukt gesunder entzündeter Gefäße, und beweiset eben den schuldlosen Zustand des übrigen Blutes. Wahres Eiter und gute Lymphe stehen im genauen

Verhältniß. — Aus den Skropheln fließt eine ashafte stinkende Jauche, sie vereitern nur langsam, und das Karpie wird von dieser Jauche so schwarz, als von kariösen Knochen und angefressenen Ligamenten. — In den Knochen und aus ihrem Oel, wird eine Säure durch die Zersetzung entwickelt, und der ähnliche Meerrettigartige scharfe Gestank bei den Skropheln verrathen ähnliches Produkt. Sind aber die äusseren Skropheln von einer ehedem erlittenen und nun verschwundenen skrophulösen Kachexie, oder sind solche gar symptomatische, dann so vermindert sich die Gefahr des Lebens bei der Vereiterung in eben dem Maße, als das übrige Drüsensystem dabei oft wenig oder nichts mitleidet. Aus dieser Quelle entspringen jene, oft viele Jahre lang eiternde Skropheln, ohne daß der Körper sichtbar dabei beeinträchtigt wird.

Es wäre sehr leicht über die Ursachen der großen Tödlichkeit der vierten Stufe zu kommentiren, aber das gehörte eben so wenig hierher, als die Zergliederung der mancherlei Symptomen nebst ihrer besondern Heilmethode.

Sind aber die Skropheln oder die englische Krankheit wie Cappel glaubt, wirklich erblich? — Ich finde zu dieser Meynung zwei Ursachen, nehmlich den Glauben an ein spezi-

fickes Miasma, und die unbedingte Nachschreiberei, wodurch leicht, wie vor Zeiten, Folianten zu liefern sind, aber der richtigen eigenen Beobachtungen und Untersuchungen so wenig. Es wäre ein schönes Korps, die man für die Behauptung der Erblichkeit aufstellen könnte, und doch bin ich fest überzeugt, daß Skropheln und Rachitis nicht nach pathologischem Sinn erblich sind. Alles was von Unzer im Arzt, und von Frank im System der Polizei gegen Medikus gesagt wird, leidet manche Zweifel, und aetiologische Ausnahmen. Morbus hæreditarius dicitur, qui a parentibus ſimili morbo, hujusve ſeminio, affectis, genituræ vitio in ſobolem propagatur, gentilitia labe per plurimas quandoque generationes ad ſeras uſque nepotes tranſeunte. *Gaubii* patholog. §. 843. — Dieses ist der reine ontologische Begriff der Erblichkeit, aber wir wollen einige Blicke zurück in Gaubs Methaphysick thun, denn es kömmt hier alles auf die Seminia morborum an, und wer ohne diese raisonnirt, tappt im finstern; also § 606 ad 663 sind der Gesichtspunkt aus dem wir argumentiren sollten. Baco zeigte einzig und zuerst, wie bekannt, daß der analytische Weg nur allein uns zu richtigen Grundsätzen führen könnte, und dadurch bewürkte er den

Umsturz scholastischer Hypotesenkrämerei der Aristotelischen Stiefsöhne. Vollständige Sammlung der Eigenschaften wahrer unleugbarer Erb = nicht angebohrner Krankheiten, nebst der Art ihrer Entwickelung, und die Entstehungsart der läugbaren, oder zweifelhaften, sind hier der erste Grund zu Resultaten physischer Wahrheiten. — Darzu ist nun hierwohl der Raum nicht, aber einen Blick auf die Erbkrankheiten und auf die Entstehung der Skrophkeln! — Quod si seminia, quæ præter naturam sunt, intus alit homo, res *non naturales*, etiam *innoxiæ*, cum his in morbi causam concrescere valent: ut adeo tum præcipua morbi pars *seminio* potius, quam *potentiæ nocenti*, attribuenda videatur, §. 625. — Ist dieses nicht wahre Abstraction aus Resultaten der Natur, und ist die Muthmaßung ungegründet, daß wahre seminia hæreditaria die blos in der Organisation thierischer Lebenskräfte liegen, eben so wie äussere Formen erblich sind? — Es ließen sich aus Thatsachen die stärksten Beweise hierüber anführen. — Fühlte dieses Gaub? Istorum vero seminiorum pars præcipua sedem videtur habere in principio vitali &c., §. 616. und 620 — Nec sane plethora et cacochymia hunc fontem penitus exhauriunt!! — Aber was entwickelt die Skropheln? — sind es verdeckte Ursachen,

solche, von denen wir keine physische Gründe zur Größe und zur Grundursache des Uebels finden können? — Giebt es Skropheln ohne hinreichend erklärende Gelegenheits- oder prädisponirende Ursachen? — Ich dächte ganz das Gegentheil, und wenn noch je pathologische Erklärungen statt finden sollten, so stehen die Ursachen und der Genius wahrer Skropheln in sichtbarem Verhältniß. In wie fern aber seminia hæreditaria und congenita verschieden sind, wie wahrscheinlich jene in ursprüngliche Organisation, diese nur in entstellter und auszubessernder Nervenkraft beruhen, und wie letztere zu keinen immer ähnlichen, sondern nach den Gelegenheitsursachen zu verschiedenen Krankheiten Anlaß werden, sind wesentliche Grundsäulen pathologischer Untersuchungen. Bei ersteren geht unsere Heilmethode nur leider fast immer palliativ, bei letzteren mit größtem Glück radikal.

Das wären die Gesichtspunkte von denen ich weiter ausgehen möchte, und die mich überzeugen, daß die Skropheln nicht erblich sind, und also unser Bemühen zu einer Radikalkur statt finden müsse.

Zu einiger Vollkommenheit dieser Skizze, gehe ich noch theilweise verschiedene Mittel bei den Skropheln durch, da solche pragma-

tisch für jede Stufe zu ordnen, nur in eine vollständige Abhandlung gehörten.

Zuvor etwas über die Mittel bei den Kröpfen. Freilich wie Heister sagt, wären Königsfinger die leichtesten Aerzte, wenn nur unser philosophisches Jahrhundert mehr Glauben hätte, und der große Riesbeck nicht selbst seiner Ordensfinsterniß gelacht hätte. Man erzählt die drolligte Anekdote, daß Ludwig der neunte den heilgen Franz de Paula nach Plessis-Les-Tours habe zu sich kommen lassen, um ihn von den Folgen des Schlagflusses zu heilen. Dieser Heilige hatte einen Kropf, und nun fügte sichs leider, daß der arme Franz de Paula den König nicht heilte, aber der gekrönte Kropfarzt auch den Heiligen nichts half. *) — Uebersehen wir den Schwall der mancherlei Nostrums und der von Aerzten empfohlenen Mitteln bei Kröpfen, die natürlich eine Mercantilspekulation für Empiriker werden mußte, so reduciren sich fast sämmtliche auf die Wirksamkeit alkalischer Bestandtheile. Noch bis jetzt müssen wir bei diesen uralten Mitteln gestehen, daß wir keine bessere wissen, und daß alle medizinische Fortschritte die Kröpfe überschritten haben. — Es wäre unnöthig

*) Vid. Questions sur l'encyclopedie. Tom. V. art. Ecrouelles.

hier aller der einfachen und zusammengesetzten Mittel zu erwähnen, da der Hauptstand immer ein alkalisches Mittel bleibt, von deren Wirkungsart auf die Kröpfe der scharfbeobachtende Lentin mit Recht sagt: — Nec video, quomodo a *juventibus* ad mali *causam* concludi poterit. Si enim uno oculo morbum, partes autem activas *pulveris ad strumas*, cujus Arnoldus de Villa auctor est, altero spectem, ambiguus hæreo, utrum Clodoveorum digito an huic pulveri majorem concredere debeam efficaciam. (Memorab. Clausthal. p. 127.)

Man hat so mancherlei an den komponirten Mitteln für Kröpfe gekünstelt, und doch sagt uns die ächte Erfahrung, daß wir mit kalcinirtem Schwamm, oder Eyerschaalen eben so weit kommen. Jeder wahre Kropf, findet also, so lang er heilbar ist, in alkalischen Mitteln, die ein empyrevmatisches Oel enthalten, sein Recipe, und der Arzt muß beobachten, daß er mit dem zu langen Gebrauch kein schleichendes Nervenfieber, das einen ewig reitzbaren Körper leicht zurückläßt, bewirke.

Heilen wir aber mit solchen Mitteln wahre Skropheln, und ist ihr Gebrauch bei diesen vernünftig? — Eine Frage, zu der uns die Vermischung bei den mehresten Schriftstellern berechtigt. — Bei einem Uebel wie die Skropheln

wo die Energie der Lebenskraft in ihrem Grundstoff leidet, kann der Gebrauch schwächender, den Leim und die Lymphe zerstöhrender Mittel ohnmöglich gebilliget werden. Früh schon bemerkte man den Fehler dieser heroischen Mittel, setzte ihnen Oele chymisch zu, machte solche milder und zu einer Seife, in deren Gestalt sie noch häufig bei Skropheln gebraucht werden. *) — Aber auch die Seife aus Oel und Alkali ist in Skropheln kein ganz kluges Mittel, ohne daß wir ihren diuretischen Werth den Lithontriptikern verdächtig machen wollen. In allen übrigen Fällen hat solche Nebenbuhler von richtigerem Belang, und die ihre Wirkungen sonnenklar, weit auffallender an den Tag gelegt haben. Dahin gehört das mit tartarisirtem Weinstein aufgelöste und eingedickte Ammoniakgummi, der mineralische

*) Die noch heut zu Tage arabisch-galenistisch rezeptirenden Franzosen gehören hierher. S. Lorry, und der Verfasser des Artikels Ecrouelles in der Encyclop. raisonnée &c. Tom. XI. sagt: — „ les „ pillules de savon ont beaucoup de succès, et sont „ des moyens presque *surs* dans les ecrouelles naissan- „ tes, sur-tout lorsque ces secours sont administrés „ dans une *saison favorable*, qu'on les continue *assés* „ *longtemps*, et qu'il n'y a aucune *mauvaise* com- „ plication. “

schwülste einzig und allein, ja schneller, als durch andere Mittel gehoben. Aber leider! abstini si methodum nescis, heißt es auch hier, oder gebe keine Brechmittel, so lang Tissot, Stolle, Finke, Fritze, Rose, Neumann, Reid, Fothergill, u. a. nicht durchdacht und verdaut sind. — In der dritten Periode erfordern sie die größte Klugheit. Bei schwächlichen gab ich die Brechwurzel und im Gegenfall zog ich stets den Brechweinstein vor. Ein Beispiel, wo ich die Brechmittel zu drei bis viermaligem Erbrechen, zweimal jede Woche bei einem sechsjährigen Knaben wiederholte, in den Zwischentagen aber nichts als Spießglasschwefel brauchte, und die Verdauung durch Pfaffenröhrleinextrakt in einem Salzliquor *) aufgelöst, unterstützte, überaschten mich die auffallenden zertheilenden Wirkungen der Brechmittel. Ihre Cautelen bei Skropheln, muß jeder aus ihrer Wirkungsart abstrahiren, und dazu ist hier der Raum nicht.

Auflösende Mittel sind in dieser kachektischen Krankheit auch nach den Anfangsgründen der allgemeinen Therapie angezeigt. Ihre Wahl bestimmt die Lieblingsgrille, die Klugheit, die Mode und die Zunge. Aber eine Vorsicht ist bei allen nöthig, nehmlich: solche

*) Sieh. Pharmac. ration.

nie ohne balsamische, stärkende und die Verdauungskraft, mithin das ganze Nervensystem stärkende Mittel zu geben. Alle auflösende Mittel haben das Gute, daß durch sie alle Excretionen zugleich, oder wechselweis befördert werden, eine Nothwendigkeit, die stets bei diesen Mitteln statt finden muß, wenn sie nicht leicht Schaden stiften sollen. Es wäre hier der Raum zu enge, den ganzen Catalog der gelobten Mittel anzuführen. Schierling, Ammoniakgummi, alle Zubereitungen des Quecksilbers und des Spiesglases, das Bittersüß, die Ulmenrinde, das Seewasser, die Eicheln, die Tetradinamisten, der Huflattig u. a. m. gehören hierher. Unter allen sind die, durch Fermentation zubereiteten und im Marienbad abgedampften, bittere Extrakte in reichlicher Maaße gegeben, mir in skrophulösen Fällen ausserst wichtige Mittel. Ihre Gegenanzeigen fehlen fast immer, und ihre Wirkungsart erstreckt sich auf jede Indikation. — Kein Arzt wird den obigen Mitteln ihre große Wirksamkeit absprechen, aber ihre Auswahl hängt von der Stufe des Uebels, vom Genius und der Complikation desselben, von dem Zustand des Körpers und andern Umständen ab, wenn ihre Anwendung passend und heilsam seyn soll. In der dritten und letzten Periode, sind die mehresten verderb-

Kermes, Huxhams Antimonialwein, das Pulvis Plummeri, der Schierling, der Sapo vegetabilis vom Kämpf u. a. — Jeder Arzt, der physiologisch die Wirkungsart, seiner Mittel geprüft, fühlt den Abstand zwischen der Seife und diesen Mitteln.

Purganzen. Diese sind das traurige Schibolet noch bei so manchen Aerzten in jeder Krankheit, wo Cacochymie sich blicken läßt. Wer Skrophelpatienten jede Woche, oder jeden Monat methodisch abführt, dachte wohl nie daran, was er wirklich für Nutzen schaffen würde. Niemand wird durch Laxanzen die Blutmasse reinigen wollen. — Und nur nicht alle fühlen die Thorheit, stets einem Stamm die Zweige abzuschneiden, und den Stamm dabei stärker zu nähren. Die Unreinigkeiten der ersten Wege sind Geburten der Atonie! — Alles was vernünftig über Purganzen zu sagen ist, reducirt sich dahin, daß die ersten Wege so viel möglich zu reinigen, und rein zu erhalten sind. Purganzen gehören zur Vorbereitungskur, so wie solche der scharfsinnige Rose beim venerischen Uebel schön darstellt, und das Reinhalten ist Sache der Diät und der durch bittere Extrakte unterstützten Verdauung.

Das Aderlassen bei skrophulösen Kindern ohne Komplication einer Brustentzündung, wäre grober Empirismus, und die Vorschläge darzu in unsern Systemen, haben ihren Ursprung in der Verwechselung verschiedener Uebel nach ihrer Proximatursache.

Brechmittel. Würden diese immer klug angewendet, so würden solche Vorbereitungs- und Heilungsmittel werden. Wir kennen die unser letztes halbes Jahrhundert ehrende Epoche dieser Mittel, kennen ihre ausgebreitete Wirkungen, und man berechne ihren Nutzen in einem Uebel, wo es um den Unterleib so viel zu thun ist. Seitdem man die Nothwendigkeit der Brechmittel a priori und posteriori bewiesen hat — seitdem der gemeine Arzt nur noch die Brechmittel als bloße Magenfeger betrachtet, und seitdem man ohne verlacht zu werden behaupten darf, daß die ausgeleerte Materie öfters den Grund der erwünschten Besserung nach Brechmitteln nicht enthält, und zweitens die Wohlthat dieser Mittel kein Rückschluß auf Vorrath kränklicher Materie seyn darf; seit diesen hellen Tagen betrachten wir die Brechmittel als Nervenbelebende, Krampfstillende, zertheilende und das Geschäft der Lymphgefäße verbessernde Mittel. Durch sie haben wir Gliedschwämme, Wassersuchten, rheumatische Ge-

und Stolle auflösen, und die Infarktus zerstöhren. Wankt nachhero noch die Lebenskraft, dann so wirken sie mit Nachdruck auf ihren Mangel. Man studire Markard, verstehe ihn, und dann gebe man Stahlmittel! — O Aerzte! was verwüsten erhabene Mittel, die eben dadurch der Pöbel kennt, nicht das Wohl der Menschheit.

Wann passen also stärkende Mittel in den Skrophein? — Nur dann, wann die erste und zweite Periode, uns nur noch eine entfernte Anlage zu geheimen Entzündungen anzeigen, und wenn in jeder glücklich durchgeführten Periode es uns um Ton des ganzen Körpers, um Vertilgung des Skrophelkarakters zu thun ist, und seyn soll.

Nur noch von einigen Mitteln, und dann hinter den Vorhang.

Visceralklystire.

Seit dieser wirklich großen Epoche des nun verewigten Kämpfs, mit seiner hyppokratischen Beleuchtung dieser Methode wagt es kein wahrer Arzt mehr ihr Hohn zu sprechen, kein Arzt, der mit staunender Miene die stärksten Infarktus im Unterleib fande, wo Lebensart, und die summarische Leibeskonstitution fast keinen Gedanken dazu a priori erlauben wollten,

aber wo ein ihm unerklärbares Nervenübel die ungeglaubte Ursache im Nachttopf a posteriori enthüllte. Es wäre fade, das passende dieser Visceralmittel ad locum læsum bei den Skropheln zu demonstriren, aber wünschen mögte ich die erste Erfahrung über ihren Werth.

Vegetabilische Mittel haben wir in den neuern Zeiten dem vollblütigen Schatz von Arzneimitteln beigefügt, deren ausgezeichnete Wirkung, mit unserer Kühnheit ins Innere der Natur zu dringen, gegen den von mir geliebten philosophischen Plattner, die folgende Jahrhunderte verehren und schätzen werden. — Wir haben keine Mineralien, die im geheimen so schnelle Verbesserungen bei Krankheiten liefern, als eben im Pflanzenreich! — Sollte dieses uns nicht anfeuern, in jeder Krankheit äusserst wirksame Pflanzenmittel zu versuchen? —

Man hat Aehnlichkeit und Verwandtschaft zwischen Skropheln und der Lustseuche stabilirt, und in Rücksicht auf die Lymphe ist dieses war. Analogie ist der ewige große Gesichtspunkt großer Aerzte. Aehnlichkeiten aufzufinden, ist der Grundstein alles Wissens sagte Dahlberg. Um deshalb gab man Merkur. Warum versuchte man nicht andere Mittel? —

lich, wo Selterserwasser mit Graßwurzel- und Pfaffenröhrleinextrakt, allein oft bei zu nervösen Körpern nur anzubringen sind. Noch haben wir bei auflösenden Mitteln zwei Hauptpunkte zu beobachten. Einmal, wo sie mit gutem Befug angezeigt sind, muß ihr Gebrauch so geduldig lang seyn, als das Uebel hartnäkkig ist; und zweitens, müssen wir nie vergessen, daß fast alle Auflösungsmittel leicht Caschexien vermehren. In solchen Körpern also, wo die Skropheln sehr verhärtet sind, würden wir ehender den schon schwachen Körper zerstöhren, als durch bloße innerliche Auflösungsmittel etwas gutes stiften. In diesem Fall ist die äusserliche Beihülfe nothwendig, von der uns Bell, Kirkland und Cheston viel Treffendes sagen. Aeusserst nothwendig aber sind hier, wie in jedem Fall, die

Stärkenden Mittel. Seitdem Forbyce und Fothergill die Chinarinde lobten, verschreibt fast solche jetzt jeder Arzt mit und ohne Sinn. Unser großer, für alles aufklärende ächt praktische nur Sinn und Gefühl habender Geheimerath Baldinger brandmarkt mir Recht jedes läppische Recept!! — Aber wie groß würde der Nutzen seyn, könnte dessen Kritik sich auch über zur Unzeit gegebene Mittel erstrecken, die zu rechter Zeit gege-

ben dem Arzt Ehre machten. Ich sah die China von einem Professor einem skrophulösen Mädchen von zwölf Jahren verordnen, dessen skrophulöse Lungen die Inflammationsperiode deutlich zeigten. — Das liebe Mädchen entschlief auch bald dem Herrn!! —

Daß obige Aerzte mit diesem Mittel die prädisponirende Quelle zu Skropheln angreifen wollten, muß jeder fühlen, und Fothergill setzte Calomel bei, um die davon entstandene Materialursache nebenbei zu überwältigen. Er wollte zugleich zwei Grundwege wandeln; ein Gedanke, der dieses Arztes würdig. — Da also, wo die erste Quelle, die Atonie der festen Theile noch nicht solche Produkte gebildet und realisirt hat, daß wir der ersten Quelle noch mit Mitteln beikommen können, da ist jedes stärkende Mittel wichtiges Indikat. Diesen Punkt finden wir in der ersten und zweiten Stufe. — Welche Thorheit, dann stärkende Mittel zu geben, wenn, evolvirter Reitz die chronischen und geheimen Entzündungen erregt, wobei hoher Grad der Reitzbarkeit jedes heroische Mittel untersagt! — Ich denke immer, daß mancher Arzt nicht weiß, was stärkende Mittel bewirken sollen, und wie mannichfaltig ihre Wirkungsart ist. — Der Receptschreiber giebt Chinarinde, indeß ein Baldinger, Kämpf

Das erste, welches ich allgemeiner anempfehlen mögte, sind die Wurzeln des Bittersüß — Solanum dulcamarum. — Seine guten Wirkungen bei ausgearteter stockender Lymphe laßen auch bei den Skropheln Hülfe von ihm hoffen. Unsere Ptisanen liebende Herrn Nachbarn haben diesem Mittel von neuem wieder aufgeholfen. Und wie oft sind Flechten nicht Folgen skrophulöser Materie!

Ganz gesättigste Dekocte von den bekanten Wurzeln der Syngenisten, mit denen Haen Quartanfieber hob, übersteigen oft meine Erwartung ihrer Wirkungen, Verstopfungen aufzulösen und zu stärken. Tartarisirter Weinstein erhebt sie zu ewig schätzbaren Mitteln.

Die durch Gährung bereiteten bittern und im Marienbad abgerauchten Extrakte, werden zum Glück bald Lieblingsmittel, aber ein Skrupel des Tags, ist das ein Gedanke? Unzen in vier und zwanzig Stunden verbraucht, und dann beurtheile man ihre Kräfte.

Sollte der von Winterl an Quarin übersendete und in der Lustseuche vielwirkende Astragalus exscapus nicht in den Skropheln viel wirken?

Doch genug, und vielleicht einmal etwas vollständigeres zur wahren methodischen Behandlung der Skropheln nach ihren Perioden, und denen mit ihnen verwandten und anders modificirten Krankheiten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

White, Thomas,

Thomas White, Wundarzt am Dispensatorium in London, über Skropheln und Krö
pfe nebst der Widerlegung ihrer Erblichkeit Aus dem Englischen mit einem
Anhang des Uebersetzers

Offenbach am Main 1788

Path. 1390 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475468-2
VD18 10328882